

# WELTKIRCHE IM ALLTAG ERLEBT: SÜDKOREA

## Einleitung

Liebe Hörerinnen und Hörer! Im heutigen Vortrag soll es wieder weitergehen mit der Serie "Weltkirche im Alltag erlebt." Dabei möchte ich über meine beruflich bedingten Aufenthalte in **Südkorea** berichten und was ich dabei in verschiedenen Pfarreien und Kirchen erleben durfte. Wie schon angedeutet, war auch für Südkorea die Mathematik mein "Reisevehikel". Ganz konkreter Anlass war die Arbeit "*Arithmetic properties of projective varieties of almost minimal degree*" – erschienen im *Journal of Algebraic Geometry*, Band 16, (2007, pp. 347-400) – die ich zusammen mit meinem Kollegen *Peter Schenzel* von der *Martin-Luther-Universität Halle* publiziert habe. In unveröffentlichter Form, d.h. als sogenanntes *Preprint*, lag diese Arbeit bereits im Jahre 2005 vor, und sie muss so die Aufmerksamkeit eines Kollegen in Südkorea geweckt haben: *Sijeon Kwak*, der damals Professor am *Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST)* in *Daejeon* und Forschungsgruppenleiter am *Korea Institute of Advances Science (KIAS)* in *Seoul* war. Mein Kollege Peter Schenzel und ich waren ziemlich überrascht, dass wir im Jahre 2005 eine Einladung erhielten, am KAIST in Daejeon und am KIAS in Seoul unsere wissenschaftliche Arbeit in einer Serie von Vorträgen vorzustellen. Wir nahmen diese Einladung an und reisten im Sommer 2006 nach Südkorea. Aus diesem ersten Besuch in Südkorea ergab sich in der Folge eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen meinem Kollegen Schenzel, den jungen Koreanischen Mathematikern *Euisung Park* und *Wanseok Lee* und mir selbst. Diese Zusammenarbeit führte zu einer Reihe weiterer Besuche in Korea und Deutschland, aber auch zu mehreren Besuchen Koreanischer Mathematiker in Zürich. Auf die wissenschaftliche Seite meiner Zusammenarbeit will ich hier natürlich nicht weiter eingehen. Vielmehr möchte ich darüber berichten, welche Erfahrungen ich durch diese Zusammenarbeit im privaten und im kirchlichen Bereich machen konnte.

## Über Land und Leute: Geographie, Wirtschaft, Kultur

Als erstes möchte ich wieder einiges über das Land **Südkorea**, seine **Geschichte** und seine **Bevölkerung** sagen. Die **Republik Korea** – koreanisch *Daehan Minguk* – wird heute allgemein **Südkorea** genannt. Das Land liegt auf einer nach Süden auslaufenden Halbinsel am Ostufer des Asiatischen Kontinents, der sogenannten **Koreanischen Halbinsel**. Es nimmt den **südlichen Teil** dieser Halbinsel ein. Im nördlichen Teil der Koreanischen Halbinsel liegt **Nordkorea**. Die einzige **Landgrenze** Südkoreas ist die 243 km lange Grenze zu Nordkorea. Im Westen grenzt Südkorea an das **Gelbe Meer**, im Süden an das **Ostchinesische Meer** und im Osten an das **Japanische Meer**. Jenseits des Gelben Meers liegt China und östlich von Korea liegt jenseits des Japanischen Meers das Insel-Land **Japan**. Südkorea ist also ein ausgesprochenes **Küstenland**.

Das **Landesinnere** ist zum grossen Teil **gebirgig** und erinnert etwas an unsere Jura-Landschaften. Zahlreiche Bäche und Flüsse entspringen im Bergland und bilden im Unterlauf weite Täler, in welchen grössere Städte angesiedelt sind.

Die **Fläche** des Landes beträgt fast **100'000 Quadratkilometer** und die **Einwohnerzahl** etwas über **50 Millionen**. Dadurch ergibt sich eine ausserordentlich **hohe Bevölkerungsdichte** von über 500 Menschen pro Quadratkilometer.

Im Nordwesten des Landes, nahe an der Grenze zu Nordkorea, liegt die **Landeshauptstadt Seoul**. Sie bildet das Zentrum einer **Grossagglomeration**, die aus zehn verschiedenen Städten besteht und in der über **23 Millionen Menschen** leben. In dieser nach Tokyo weltweit grössten urbanen Region – auf einer Fläche, die etwas grösser ist als der Kanton Zürich – wohnt also fast die Hälfte der Südkoreaner.

Das Stadt-Gebiet ist von zahlreichen **Meeresbuchten** durchschnitten und von markanten bewaldeten **Hügelketten** durchzogen. Deswegen werden die Ausmasse dieses riesigen Siedlungsgebietes nicht sofort augenfällig. Erst wenn man die Agglomeration auf einer der vielen Autobahnen durchfährt und nach waldigen Hügeln immer wieder auf neue Ansammlungen von Wolkenkratzern trifft, beginnt man die Grösse des ganzen Siedlungsraumes zu erahnen. Das **Zentrum** der ganzen Agglomeration, die Hauptstadt Seoul, liegt am Unterlauf des **Han-Flusses**. Auf beiden Seiten des Flusses erheben sich modernste Wolkenkratzer-Fronten, welche den Vergleich mit der Skyline anderer Weltstädte nicht scheuen müssen. Dabei war die Stadt vor 120 Jahren noch eine bescheidene Garnison um den königlichen Palast.

Eindrücklich ist auch das **Verkehrssystem** mit seinen zahlreichen **Hochstrassen**, dem sehr dichten **Busnetz** und der modernen **Stadt- und Untergrundbahn**, die das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs bildet. Ähnlich wie in London, fährt ein Grossteil der Menschen, die im Zentrum von Seoul ihren Beruf ausüben, mit der Untergrundbahn oder mit dem Bus zur Arbeit. Wer weiter vom Zentrum entfernt wohnt, profitiert dabei vom grosszügigen „**Park and Ride**“ –Angebot.

Die Region um Seoul ist auch der **wirtschaftliche Schwerpunkt** Südkoreas. Seit 1950 hat das Land eine geradezu atemberaubende wirtschaftliche Entwicklung durchlaufen und wurde von einer Hunger-Region zu einer international **wirtschaftlich führenden Nation**. Am Anfang dieser Entwicklung standen die **Hochsee-Schifffahrt**, die **Hochsee-Fischerei** und die **Stahl-Industrie**. Später trat eine grosse **Auto- und Maschinen-Industrie** dazu, sowie die Produktion von **Haushalt-Geräten**. In einer dritten Phase waren es dann **elektronische Geräte** und **Computer**, welche im grossen Stil produziert wurden.

Entsprechend dieser enormen technischen Entwicklung investiert Südkorea auch sehr viel in die **Ausbildung** und in die **Wissenschaftliche Forschung** – und das in einem Ausmass, welches die meisten westlichen Länder übertrifft. So können zum Beispiel begabte und fleissige Studenten wirklich sehr grosszügige **Stipendien** erhalten. Ich werde später auf diesen Punkt zurück kommen. Wer an einem der Nationalen Forschungsinstitute die Aufnahmeprüfung als Master-Student oder Doktorand schafft, muss anstelle der 18 Monate **Militärdienst** nur 6 Wochen absolvieren. **Forschung** zu betreiben hat für die Südkoreaner die gleiche Bedeutung wie die militärische Verteidigung. Sie gilt sozusagen als **wissenschaftlich-technische Landesverteidigung**, von der letztlich die ganze Gesellschaft profitiert.

Die wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Entwicklung Koreas ist vergleichbar mit jener des grossen Nachbarn **Japan**. Diese Entwicklung setzte in Japan aber schon vor dem zweiten Weltkrieg ein, als Folge der durch den Japanischen Kaiser stark geförderten Zusammenarbeit mit Westlichen Ländern. Tatsächlich hatte Japan in verschiedenen Bereichen der Wissenschaftlichen Grundlagenforschung – wie etwa in der Mathematik – bereits zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zur Spitze aufgeschlossen. Die problematische Seite der Oeffnung nach Westen war Japans Kampf auf Seite der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg und das damit verbundene Bestreben, im Ostasiatischen und Pazifischen Raum die Vorherrschaft zu erobern.

Immer wieder bekommt man heute in Südkorea zu hören, dass Korea wirtschaftlich und wissenschaftlich seinen Konkurrenten und sein Vorbild **Japan überflügeln** wolle. Das Verhältnis zu Japan ist tatsächlich nicht völlig ungetrübt, allerdings nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus **historischen** Gründen. Im 19. Jahrhundert geriet Korea nämlich unter **Japanische Herrschaft** und wurde so zu einer Kolonie seines grossen östlichen Nachbarn. Diese Epoche war und ist für viele Koreaner mit der Vorstellung von Demütigung und Schande verbunden. Allerdings wird auch zugegeben, dass Japan wichtige Schritte zur Entwicklung des Lands eingeleitet hätte, etwa die Errichtung von Universitäten und Spitälern nach Westlichem Vorbild. Erst am **15. August 1945** ging die Kolonialzeit zu Ende, mit der Kapitulation Japans nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Gedenken daran ist der 15. August ein grosser **Nationaler Feiertag** in Südkorea

War Südkorea zur Zeit des **kalten Krieges** ein autokratisch geführtes Land, das oft als **Vasallen-**

**Staat der USA** bezeichnet wurde, so fand es in den letzten Jahrzehnten den Weg zu einer **Demokratie** mit einer **eigenständigen** politischen und **gesellschaftlichen Identität**. Wegen seiner unglaublichen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung ist Südkorea heute zum **Vorbild** für viele andere **Länder Ostasiens** geworden. Selbst die **Sozialistische Republik Vietnam** nimmt sich in vielen Dingen das sonst als Kapitalistisch gebrandmarkte Land zum Vorbild. Auffällig ist etwa, dass heute viele grosse Koreanische Firmen in Vietnam investieren. Für Korea und auch für Japan ist Vietnam heute zum Billiglohn-Land geworden, in das man Produktionsprozesse auslagert.

Die **Koreanische Sprache** unterscheidet sich stark vom **Chinesischen** und auch vom **Japanischen**. Die Koreaner haben auch ihre **eigene Schrift** – das **Hangeul** – das beim oberflächlichen Hinsehen oft mit der Chinesischen oder der Japanischen Schrift verwechselt wird. In Wirklichkeit handelt es sich aber um eine **Alphabet-Schrift** mit **10 Vokalen** und **14 Konsonanten** – und nicht um eine **Silbenschrift** wie beim Chinesischen und beim Japanischen. Weil die einzelnen Buchstaben des Hangeul in Blöcken gruppiert werden, entsteht beim schnellen Hinschauen tatsächlich der Eindruck einer Silbenschrift.

Korea stand bis ins 13. Jahrhundert unter **Chinesischer Herrschaft** und übernahm so ursprünglich auch die **Chinesische Schrift**, allerdings in abgeänderter Form. Das Hangeul wurde im **14. Jahrhundert** durch den Koreanischen **Grosskönig Sejong** eingeführt, der diese Schrift durch seine Gelehrten entwickeln liess. Noch heute verstehen die Koreaner ihre Schrift als eine **zivilisatorische Leistung von höchster Bedeutung** für ihre Kultur und ihre Identität. So begeht man jedes Jahr einen eigenen Feiertag zum Gedenken an die Einführung dieser Schrift. Den Koreanern ist die **Eigenständigkeit** ihres Volkes sehr wichtig, und sie sind in der Tat etwas ganz anderes als einfach ein Mittelding zwischen Chinesen und Japanern, wie wir im Westen oft meinen. Das Hangeul, das sich so stark von der Chinesischen und der Japanischen Schrift unterscheidet, bringt diese Eigenständigkeit augenfällig zum Ausdruck.

Ein wichtiger Teil der Koreanischen Identität sind auch die **Mongolischen Wurzeln**. Darüber wissen wir im Westen meist nichts. In Korea selbst treten diese Wurzeln aber in verschiedener Weise zutage. Bei **historischen Truppen-Aufmärschen**, die man in Korea an vielen Orten zu sehen bekommt, wecken die kleinen Pferde, die urtümliche Bekleidung der Soldaten, die eigenartigen Kommando-Rituale und die fürchterlich lauten und völlig disharmonischen Töne aus den Kriegshörnern wirklich archaische Vorstellungen an **Dschingis-Khan** und seine **wilden Horden**. Über ein intimeres Merkmal werde ich später noch berichten: das sogenannte **Mongolen-Mal** das auch als Mongolen-Fleck bekannt ist.

## **Religionen: Vielfalt, starke Christliche Präsenz, Martyrer und junge Kirche**

Die Verfassung Südkoreas garantiert die **Religionsfreiheit**. 23% der Bevölkerung sind **Buddhisten**, 6 % gehören dem **Schamanismus** an, 30% bezeichnen sich als **religionslos** und 31% der Bevölkerung – also gut **15 Millionen** Menschen -- sind **Christen**. Von diesen sind gegen **fünf Millionen katholisch**. Südkorea ist damit nach den Philippinen das Ostasiatische Land mit dem höchsten Bevölkerungsanteil an Christen. Dabei wächst der Prozentsatz der Christen weiterhin recht stark. Nebst den Katholiken findet man **Anglikaner, Lutheraner, Baptisten, Methodisten** und Angehörige zahlreicher evangelischer **Freikirchen**.

Besonders nach Einbruch der Dunkelheit zeigt sich die Christliche Präsenz sehr augenfällig durch die grossen weissen oder roten **Neon-Kreuze**, welche die Kirchen krönen. Die **älteren Kirchenbauten** sind meist Katholisch, Lutheranisch oder Anglikanisch und im **Europäischen Baustil** des späten 19. oder frühen 20. Jahrhunderts erbaut. Daneben gibt es auch grosse moderne Kirchenbauten, mit zugehörigen Gemeindezentren, Schulen und Kinderhorten. Oft sieht man aber auch auf einem **Geschäfts-** oder **Wohnhaus**, oder sogar auf einer **Werkstätte** oder einer **Autogarage** ein spitz zulaufendes Metallgerüst, das ein Kreuz trägt. So wird sichtbar, dass sich auch an diesem Ort Christen zum Gebet versammeln.

Die sogenannte **Moon-Sekte**, die immer wieder durch ihre Massenheiratsrituale in Erscheinung tritt,

ist ebenfalls in Südkorea beheimatet. Sie wurde allerdings vor einiger Zeit aus der Allianz der Evangelischen Freikirchen Südkoreas ausgeschlossen. Alle Koreaner, mit denen ich über diese Sekte redete, nannten sie eine **Geldmacherei für reiche Ausländer**. Es würden dieser Gruppierung praktisch keine Koreaner angehören. Sie sei aber unglaublich reich durch die vielen wohlhabenden Mitglieder in den USA und in Westeuropa.

Auffällig ist der **Missionarische Eifer**, der in Südkorea überall zu sehen ist, und das nicht nur in den Freikirchen, wie es ja bei uns weitgehend der Fall ist. So gibt es an vielen Universitäten rege genutzte Gebetsanlässe. Manche Berufskollegen engagieren sich, besonders nach ihrer Pensionierung, stark in der **Kirche**, oder betätigen sich als **Missionare** – etwa in der Mongolei. Auch die **Armee** lässt Missionare zu Wort kommen. Nicht nur Geistliche und Theologen, sondern auch gläubige Laien können dort in Vorträgen Glaubenszeugnisse geben. Das Leben im Allgemeinen, aber auch an den **Universitäten**, ist stärker vom Christlichen Geist geprägt als bei uns. So ist zum Beispiel mein Kollege und wissenschaftlicher Gastgeber **Sijeon Kwak** stark engagiert in der **Baptistischen Kirche**, in der seine Frau Pfarrerin ist. Er bringt dort auch seine beruflichen Fähigkeiten ein, indem er Kindern aus bescheidenen familiären Verhältnissen in den kirchlichen Schulen unentgeltlich **Nachhilfestunden** erteilt. Zudem stellt er sich seiner Universität unentgeltlich als **Mediator** bei Streitfällen mit oder zwischen Studierenden zur Verfügung.

Sijeon Kwak sagte mir auch, es gäbe wohl mittlerweile der verschiedenen Kirchen **zu viel** in Korea, und in einigen sei es auch zu leicht, Pastor zu werden. Das verleite junge Menschen dazu, in diese Kirchen einzutreten, um ohne grossen Anforderungen genügen zu müssen, eine Laufbahn als Prediger oder Missionar einzuschlagen. Die **Katholischen Priester** hätten tatsächlich immer noch die **gründlichste Ausbildung** im Land.

Wenn wir mit ihm oder anderen Koreanischen Kollegen im Auto unterwegs waren, ertönten aus dem Radio auch immer wieder **Kirchenlieder, Lobpreis-Gesänge** oder **Gebete**, zum Beispiel aus **Direkt-Übeträgungen** von Gottesdiensten.

Die Professoren haben zu den Studierenden ein viel **väterlicheres Verhältnis** als in Europa. Immer wieder werden **Ehen** auf **Vermittlung von Professoren** hin geschlossen. Es käme regelmässig vor, dass man von einem Kollegen gefragt werde: „**Ich habe da einen fleissigen und ernsthaften Studenten in meinen Vorlesungen. Hast Du vielleicht bei Dir ein nettes und seriöses Mädchen, das noch frei ist?**“ Solches Tun würde in der Schweiz wohl einen Skandal auslösen und könnte sogar zu einer Schlagzeile in der Boulevard-Presse führen. Die Koreaner nehmen daran offenbar keinen Anstoss. Die Professoren meinen dazu: „**Wenn die beiden verheiratet sind, und vielleicht noch Kinder kommen, dann arbeiten sie viel seriöser und sitzen Abends nicht nur in den Studentenbars herum.**“ Man muss allerdings auch sagen, dass das schon erwähnte grosszügige Koreanische Stipendien-Wesen fleissigen und begabten Studierenden auch bei einer **Familiengründung** sehr entgegenkommt.

Ganz besonders lohnt sich ein Blick in die **Geschichte** des **Christentums** und der **Katholischen Kirche** in Korea. Es waren ursprünglich **Diplomaten aus Korea**, welche ab 1650 in **China** von **Jesuitischen Missionaren** bekehrt worden waren und danach den Katholizismus in ihr Land brachten. Der bekannteste dieser frühen **Laien-Missionare** war wohl **Peter Seung Hoon Lee** (1756-1801). Das Jahr **1784** gilt als **Gründungsjahr** der Katholischen Kirche in Korea. Diese Kirche war damals eine **Untergrundkirche**, die ständig der Gefahr der **Verfolgung** ausgesetzt war und ausschliesslich von Laien getragen wurde. Weil die zum Glauben gekommenen Christen ihre **Sklaven entliessen**, kamen sie in Konflikt mit dem im Konfuzianismus praktizierten **Kastenwesen**, und man sah sie deshalb als Anstifter zum gesellschaftlichen Umsturz an. So zogen sie sich den Hass des Königs und seiner Fürsten zu.

Im Jahre 1794 entsandte **Papst Pius VI** den ersten Bischof, **Peter Grammont**, nach Korea, der dort im Untergrund wirken sollte. Auf Veranlassung des Bischofs wurden damals durch französische

Jesuiten und Laien enge **Kontakte** zwischen **Frankreich** und der **Koreanischen Untergrundkirche** geknüpft, die auch heute noch im Bewusstsein vieler Koreaner sind.

Man geht davon aus, dass bei den **Koreanischen Christenverfolgungen** mindestens **10'000 Martyrer** den Tod fanden. Einige Historiker schätzen ihre Zahl sogar als doppelt so hoch ein. Als die Verfolgung nach 1850 ihr Ende nahm, zählte man in ganz Korea nur noch wenige Katholiken. Die erste offizielle Zählung aus dem Jahre **1863** ergab etwa **23'000**.

**1925** wurden zuerst **9** und dann **1968** weitere **24 Koreanische Martyrer selig gesprochen**. Aus Anlass des **200-jährigen Bestehens** der Koreanischen Kirche sprach **Papst Johannes Paul II** im Jahre **1984** insgesamt **93 Koreanische** und **10 Französische Martyrer** der Verfolgung in Korea **heilig**.

Der bekannteste **Koreanische Heilige** ist sicher **Andreas Kim Daegon**. Er empfing **1845** als **erster Koreanischer Priester** die Weihe und erlitt nur ein Jahr später das Martyrium -- kurz bevor die Christenverfolgung ihr Ende nahm. Den **Gedenktag** an **Andreas Kim Daegon und seiner Gefährten** begeht die Kirche am **20. September**. In jeder Kirche in Korea findet man natürlich ein **Bild** oder eine **Statue** dieses grossen Heiligen. Die enge Verbindung zwischen der frühen Kirche in Korea und den Jesuitischen Missionaren in China brachte natürlich auch eine ausgeprägte Verehrung des **Heiligen Franz Xaver** mit sich.

**1855** wurde in Korea das **erste Priesterseminar** eröffnet und zehn Jahre später waren bereits **12 Koreanische Priester** im Land tätig, welche die damals etwa **25'000 Gläubigen** seelsorgerisch betreuten. Heute wirken in Korea etwa **2200 Koreanische** und **200 Ausländische Priester**. Dazu kommen noch all die vielen Koreanischen Priester, welche die **Koreanischen Gemeinden im Ausland** betreuen.

Die **heutige Kirchenstruktur in Südkorea** mit ihren **16 Bistümern** wurde im Jahre **1962** geschaffen. Der **Erzbischof von Seoul** ist dabei auch immer **Bischof** der **Nordkoreanischen Hauptstadt Pyongyang**, wobei die Kirche dort natürlich nicht offiziell geduldet ist. Im Jahre **1968** wurde zum ersten Mal ein **Koreanischer Bischof** zum **Kardinal** ernannt. Seitdem ist Korea immer durch einen Kardinal vertreten – und ich werde später sogar über ein „**persönliches Souvenir**“ an diesen Kardinal berichten.

## **Ein Blick nach Norden: Die geknechtete Brudernation**

Bis jetzt habe ich nur über Südkorea gesprochen. Es wird nun aber doch Zeit, auch einen Blick über die Grenze zu werfen, und ein paar Worte über **Nordkorea** zu sagen. Als der Norden Koreas im Jahre 1948 von **Kommunistischen Truppen** aus China eingenommen wurde und im Anschluss daran der sogenannte **Korea-Krieg** ausbrach, entschloss man sich im Jahre 1950 quer durch das Land eine **Demarkationslinie** zu ziehen und es so in ein **Süd-** und ein **Nordterritorium** aufzuteilen. Auf die immer wieder aufflammenden politischen Auseinandersetzungen und bewaffneten Scharmützel, die die sich um diese Zweiteilung im **Kalten Krieg** abspielten, will ich hier nicht eingehen. Das Fazit, das ich ziehen möchte, ist leicht zu formulieren: Während dem sich der **Süden** in den folgenden Jahrzehnten zu einer **prosperierenden demokratischen Gesellschaft** entwickelte, etablierte sich im Norden das heute vermutlich **weltweit brutalste** und unmenschlichste **Regime**. Wegen der fast totalen Informationssperre, die das Regime im Norden verhängt, dringt über die wahren Zustände im Land nur relativ wenig nach aussen. Anstatt selbst zu berichten, erlaube ich mir deshalb, einige Passagen aus einem Kirchlichen Bericht zu verlesen:

„**Nordkorea ergibt ein Bild einer scheußlichen Diktatur**, in der sich der absolute Herrscher **gottgleich** verehren lässt und jede andere religiöse Bekundung mit **Arbeitslager, Folter und Mord** beantwortet. Es fällt angesichts des quasireligiösen Kultes um Staatsgründer Kim Il-sung und um den jetzigen Staatspräsidenten und Führer Kim Jong-il sehr schwer, die offiziell proklamierte **atheistische Ausrichtung** Nordkoreas wiederzufinden. Es scheint bei dieser angeblich atheistischen Staatsdoktrin eher wieder einmal darum zu gehen, die **Religion abzuschaffen** und Gott für tot zu erklären, um **sich dann selbst an die Stelle Gottes setzen zu können**.

Es wird viel spekuliert um den Gesundheitszustand des Diktators, über das Atomprogramm des Landes und über die wirtschaftliche Situation seiner Bewohner. Fest steht: **Andersdenkende** werden **erbarmungslos verfolgt**. Wer den Führer nicht verehrt, ist sein Feind. Bekennende (katholische und andere) **Christen**, die die **Huldigung** an den Diktator als **Götzendienst** ablehnen, landen allein aufgrund ihres Glaubens zu Tausenden in den gefürchteten **Arbeitslagern**, wo sie sich unter unvorstellbar grausamen Bedingungen zu Tode arbeiten müssen (fast die Hälfte des nordkoreanischen Bruttoinlandprodukts wird in diesen Lagern erzeugt).

**Christen** aller Konfessionen gelten in Nordkorea als „**Staatsfeinde Nr. 1**“. In den Lagern gehören sie zu den Häftlingen der untersten Kategorie, die bevorzugt Objekte der Willkür ihrer Aufseher sind. In der (sicherlich ebenfalls wichtigen) Debatte um die Christenverfolgung in China, Indonesien oder in der Arabischen Welt wird häufig das kleine **Nordkorea übersehen**, obwohl Christen nirgendwo sonst so brutal verfolgt werden wie dort. Im „**Open Doors Weltverfolgungsindex 2008**“ **steht das Land an erster Stelle**.

Sehr beeindruckend ist der Bericht einer der wenigen Überlebenden eines solchen Lagers, Frau **Soon Ok Lee**. Frau Lee beschreibt in ihrem Buch „**Laßt mich eure Stimme sein! Sechs Jahre in Nordkoreas Arbeitslagern**“ (Brunnen-Verlag 2005) die unmenschlichen Bedingungen der Inhaftierung. Doch auch ihr unerschütterlicher Glaube daran, daß Gottes **Liebe** und nicht der Haß das letzte Wort hat, wird in den Schilderungen deutlich: ein Glaube, der Christen in der Verfolgung nicht verzweifeln, sondern ganz besonders hoffen läßt auf die **Erlösung durch Jesus**, der diesen **Leidensweg** von der Verfolgung über die Gefangennahme und die Folter bis zum Opfertod **selbst gegangen** ist.“

Das Verhältnis der Südkoreaner zu Nordkorea ist geprägt von einer echten **Brüderlichkeit**, aber auch von **Misstrauen**. Südkorea macht dem Norden immer wieder sehr grosszügige **Hilfsangebote**, die aber normalerweise abgeschlagen werden. So könnten zum Beispiel begabte Studenten aus dem Norden mit sehr grosszügigen Stipendien auf Kosten Südkoreas studieren. Allerdings versucht das Regime im Norden das möglichst zu unterbinden, da solche Studenten nach ihrer Rückkehr auch von Regime-feindlichem Gedankengut angesteckt sein könnten.

Ich möchte diesen Nord-Südvergleich mit einer kurzen **Episode** abschliessen: Eines Tages unternahmen wir einen Ausflug auf einen der Hügel im Stadtgebiet von Seoul. Oben waren Radar-Antennen zu sehen, die eindeutig auf militärische Zwecke hinwiesen. Man darf nicht vergessen, dass die ganze Agglomeration Seoul in nächster Nähe zur Grenze gegen Nordkorea liegt. So fragte ich meinen Koreanischen Kollegen **Euisung Park**, heute Professor an der **Korea University** in **Seoul**, ob denn die Leute in Seoul nicht auch manchmal **Angst** hätten. Er sagte, eigentlich sei es keine Angst, sondern eher ein unangenehmes Gefühl, an das man sich mit der Zeit gewöhne. Wenn man höre, was der Diktator im Norden wieder einmal Verrücktes gemacht habe, so komme es einem vor, als lebe man **Haustüre an Haustüre mit einem Wahnsinnigen**, der in seiner Wohnung Bomben bastelt – und man könne nur hoffen, dass er es nie zum letzten Wahnsinn kommen lässt und seine Bomben zündet.

## **Erste Eindrücke aus Korea: Daejeon**

Ende Juli 2006 traf ich nach einem Nachtflug über Amsterdam auf den **Incheon International Airport** ein, dem **Flughafen von Seoul** – und betrat damit zum **ersten Mal Koreanischen Boden**. Nach einer gut einstündigen Fahrt im Auto unseres Gastgebers Sijeong Kwak erreichten wir Seoul. Dort trafen wir Peter Schenzel und auch Euisung Park, der zuvor bei Kollege Kwak am **KIAS** doktoriert hatte. Danach ging es im Auto weiter bis nach **Daejeon**, wo wir an das **KAIST** eingeladen worden waren. Zuerst führte uns die Fahrt auf einer modernen vielspurigen **Autobahn** durch die Agglomeration Seoul und dann durch eine Hügellandschaft, mit vielen Wäldern, dicht besiedelten Tälern und landwirtschaftlich intensiv genutzten Talhängen. Bis auf die ab und zu auftauchenden Tempelchen oder Grabstätten und vereinzelt traditionell Koreanisch gebaute Häuser hätte man sich fast auf einer **Fahrt durch die Schweiz** glauben können.

Korea ist bekanntlich einer der grossen Autohersteller, und das **Auto** ist das dominierende Fortbewegungsmittel. So erwartete ich auf dieser wichtigen Überland-Autobahn – einer der grossen Verkehrsadern des Landes – ein mühsames Vorankommen im **Stau**, wie ich es etwa in Japan erlebte. Erstaunlicherweise war der Verkehr aber durchgehend recht flüssig. Das hat damit zu tun, dass das Autobahn-Netz in Korea sehr dicht ist. Zudem waren erstaunlich wenige Lastwagen unterwegs. Meine Kollegen erklärten mir, dass alle längeren Lastwagenfahrten auf den Autobahnen in den späten Nacht- und frühen Morgenstunden durchgeführt werden müssen.

Mehrmals sahen wir auch eine **Hochgeschwindigkeits-Eisenbahnlinie**, welche auf einer ununterbrochenen Abfolge von hohen Viadukten und Tunnels das Land von Nord-Westen nach Süd-Osten durchquert: Die von den Franzosen gebaute **Bahnlinie Seoul-Busan**, die genau dem **TGV-System** entspricht. Später benutzte ich diese Bahnlinie in der Gegenrichtung. Die schnelle Fahrt hatte einen ganz besonderen Reiz. Da raste der Zug zum Beispiel auf einem hohen Viadukt über eine Stadt, schoss in einen Tunnel hinein und auf der andern Seite unvermittelt wieder hinaus in ein verwünschtes üppig bewachsenes Tal mit Tee- und Reisfeldern, wo man einen Blick auf ein kleines Tempelchen und traditionelle koreanische Häuschen erhaschen konnte, bevor es in den nächsten Tunnel hinein ging, aus dem man nach einigen Augenblicken wieder ans Tageslicht hinaus platzte um auf einem langen Viadukt eine Industrie-Landschaft zu überfliegen... Auffällig war auch der **moderate Preis** der Fahrkarte. Die Regierung versucht durch ihre Tarif-Politik einen Anreiz zur Benutzung der **öffentlichen Verkehrsmittel** zu schaffen.

Am späten Nachmittag erreichten wir dann die Stadt **Daejeon**. Daejeon zählt etwa **1,6 Millionen Einwohner** und somit die fünftgrösste Stadt Südkoreas. Sie liegt etwas westlich des Geographischen Mittelpunktes des Landes am **Gap-Fluss**. Auf der einen Seite des Flusses befindet sich das Stadtzentrum, das einen fast futuristische Eindruck macht, und sehr grosszügig angelegt ist. Auf der anderen Seite des Flusses befindet sich eine lange Reihe von **Nationalen Institutionen** der Verwaltung, der Medizinischen, der Technologischen und Wissenschaftlichen Forschung. Dazu kommen einige **Universitäten**. Auch mehrere **Internationale Organisationen** haben dort ihre Niederlassungen. Deshalb verstehen die Bewohner Daejeons ihre Stadt gerne auch als den **Think-Tank** der Nation. Auch das **KAIST** – unsere Gastgeber-Institution, die mittlerweile ihren Namen in **KISTI** geändert hat – befand sich dort: eine beeindruckend grosszügige und moderne Ansammlung von Institutsgebäuden, Labors und Bibliotheken, umgeben von einem grossen gepflegten Park. Natürlich besitzt die Stadt auch traditionelle Asiatische Quartiere, mit engen Strassen, kleinen Läden und Restaurants. Als wir am KIAS eintrafen und unsere Unterkunft im International Village – dem Gäste-Quartier des KAIST – bezogen, herrschte tropische Hitze – und so sollte es die ganze Zeit über auch bleiben.

Noch am gleichen Abend machte ich mich auf die Suche nach einer Katholischen Kirche. Vor meiner Abreise hatte ich vom **Priester der Koreanischen Mission Zürich** in der **Kirche Sankt Peter und Paul** die Adressen zweier Kirchen in der Nähe des KAIST erhalten. Da ich mich mit dem Lesen der Koreanischen Schriftzeichen aber schwer tat, und niemand der angesprochenen Menschen zu verstehen schien, was ich suchte, irrte ich eine ganze Weile in einem der traditionellen Quartiere in der Umgebung umher. Natürlich erblickte ich viele Kreuze; aber jedes mal musste ich feststellen, dass keines zu einer Katholischen Kirche gehörte. Schliesslich zeigte ein Mann auf meine Frage in eine Richtung, und ich ging die entsprechende Strasse entlang. Lange fand ich nichts, das nach einer Kirche aussah und wollte schon aufgeben um die Suche anderntags wieder aufnehmen. Doch halt, was ist das für eine eigenartige Lamellenwand, die dort unten hinter einem Haus hervorschaut? Sieht ja nicht gerade besonders wie eine Kirche aus – aber nachschauen kann ja nichts schaden. Schon nach wenigen Schritten zeigte sich dann der Turm einer grösseren modernen Kirche mit einer Statue eines Heiligen mit dem typischen hohen Asiatischen Priesterhut: Wohl der **Heilige Andreas Kim Daegeon**. Die **Kirche war gefunden, und erleichtert betrachtete ich meinen Daejeon-Aufenthalt als gerettet!** Wie ich dann feststellte, war die Kirche auf direktem Weg in etwa zwanzig Minuten zu Fuss von meiner Unterkunft aus erreichbar. So konnte ich dort nun täglich

entweder am Morgen oder am Abend eine Heilige Messe besuchen.

Die Kirche war nach einem **Muster** gebaut, das man bei modernen Kirchen verschiedener Denominationen in Korea findet: Im Erdgeschoss befindet sich eine grosse **Eingangshalle** und daneben ein **Saal** und weitere **Räumlichkeiten**, wie etwa eine Küche. Darüber, erreichbar über eine Treppe oder eine Rampe oder mit einem Aufzug, befindet sich der eigentliche **Kirchenraum**. Nach hinten ist dieser abgeschlossen durch eine grosse Glaswand. Hinter dieser befindet sich die „**Kinder-Kirche**“, eine Art Kinder-Hort hinter Glas.

In der **Eingangshalle** redet man nach dem Gottesdienst gerne noch miteinander, wobei an Sonntagen auch Tee und Gebäck serviert wird. Die Halle ist im Winter wichtig wegen der zeitweise grimmigen Kälte und im Sommer wegen der heftigen Regenfälle.

Die **Kinder-Kirche** wurde an Sonntagen rege benutzt: Junge Frauen, wohl Studentinnen aus einer der nahen Universitäten, kümmerten sich um die Kleinsten. Diese konnten hinter der **schalldichten Glaswand** ungeniert plaudern und ihren Eindrücken und Empfindungen auf andere Weise akustisch Ausdruck geben – und zugleich sehen, wie Papi und Mami und die grösseren Geschwister der Heiligen Messe folgten. Wenn auch das **Gotteslob**, das sich der **Herr** aus ihrem **Munde** schuf unser Ohr nicht erreichte (siehe **Psalm 8**): Sein gnädiges Ohr hat es erreicht und war Ihm sicher wohlgefällig. Auch wenn die Glaswand die lebhafteste Schar vom Tabernakel trennte, können wir sicher sein, dass ihre eigene Art, die Messe mitzufeiern auch ihr zum Segen gereichte. Der **Segen Jesu Christi** durchdringt ja die dickste Glaswand, und hat sicher auch die **Kleinsten** dahinter in **reichem Masse** erreicht und **bleibt** hoffentlich **immerdar über ihnen**, wie es der Priester ja auch für sie erbeten hat.

An **Werktagen** wurde die Heilige Messe natürlich immer in **Koreanisch** gefeiert. Am **Sonntag** Abend fand auch eine **Englische** Heilige Messe statt, die rege von Studenten besucht wurde. Da ich das **Magnificat**-Heft bei mir hatte, konnte ich der Heiligen Messe gut folgen. Bemerkenswert war, dass sowohl an Werktagen als auch an Sonntagen wirklich **viele Jugendliche** und **junge Menschen** an der Messfeier teilnahmen. Wie auch in Vietnam, war es für mich ein ungewohnter Anblick, die vielen modisch gekleideten jungen Menschen zu sehen, die an den Wochenenden vor dem **Beichtstuhl** warteten.

Zwischen der modernen Kirche in Daejeon und der ärmlichen, alten und an Sonntagen regelmässig hoffnungslos überfüllten Kirche im Vietnamesischen Thai Nguyen bestand natürlich ein grosser Unterschied, entsprechend dem **Wohlstandsgefälle** zwischen den beiden Ländern, das sich auch bei den Gottesdienstteilnehmern selbst zeigte.

Ähnlich wie in Vietnam trugen auch hier viele Frauen während der Heiligen Messe ein **Kopftuch**, genauer einen **Kopfschleier**, wobei man aber in Korea manchmal wahre Kunstwerke der Stickerei zu sehen bekommt. Traditionell fertigen viele Frauen ihren Kopfschleier selber an, und so wird anstelle des Haarschmucks, den zu verbergen der Apostel Paulus den Frauen im Gottesdienst empfiehlt, gewissermassen die künstlerische und handwerkliche Geschicklichkeit der tüchtigen Frauen zur Schau gestellt.

Auch **Kollegen** vom KAIST oder anderen Universitäten traf ich bei der Heiligen Messe wieder.

Die **Sankt-Josephs-Kathedrale** ist der Sitz des **Bistums Daejeon**. Ich habe allerdings dort nie eine Heilige Messe besucht, sondern ging immer in meine „Hauskirche“ in der Nähe des KAIST. Im Bistum Daejeon sind übrigens die Erinnerungen an die **Kontakte mit Frankreich** während der Zeit der Koreanischen Untergrundkirche immer noch lebendig und wirksam. Sie zeigen sich auch im ausser-kirchlichen Bereich. So fand zur Zeit meines Besuches im geradezu futuristisch anmutenden Städtischen Kunstmuseum eine Ausstellung von **Rouault-Gemälden** statt, die durch ihre Grösse und Reichhaltigkeit wirklich sehr beeindruckend war. Natürlich fragte ich unseren Gastgeber Sijeon Kwak, wie denn diese Kunstschatze ausgerechnet nach Daejeon gekommen seien. Seine Antwort: Es hätte hier vor vielen Jahren einen Bischof aus Frankreich gegeben, der **kulturelle Bande** zwischen **Frankreich** und **Korea** geknüpft hätte, und diese würden bis heute bestehen. Damit war



wohl **Bischof Grammont** gemeint, der ursprünglich in der Koreanischen Untergrundkirche gewirkt hatte, oder dann **Bischof Le Blanc** der ebenfalls aus Frankreich stammte und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert Bischof der Koreaner war. Dass Sijeon als Baptist das wusste, überraschte mich ebenfalls.

## **In Seoul: Doppeltes Hochfest in der Myeongdong-Kathedrale**

Nach zwei Wochen intensiver wissenschaftlicher Arbeit bei tropischer Hitze am KAIST in Daejeon, in denen aber auch die Geselligkeit nicht zu kurz kam, ging es an das **KIAS** in **Seoul**, wo wir weitere Vorträge halten und mathematische Diskussionen führen sollten. Wir kamen am Abend des 14. August im Gästehaus dieses Instituts an und trafen zum Abendessen einen ehemaligen Zürcher Studenten: **Andreas Bender**. Er stammt aus dem Vorarlbergischen, hatte vor Jahren an der ETH studiert und tauchte plötzlich in meinen Seminaren auf, wobei er mich durch seine Brillanz sehr beeindruckte. Eines Tages gestand er mir kleinlaut, er sei gar nicht Mathematiker, sondern er hätte an der ETH in Elektrotechnik abgeschlossen, würde aber gerne in Mathematik doktorieren. Zur gleichen Zeit wurde an der ETH von einem Professor aus Cambridge eine Nachdiplom-Vorlesung gehalten. Das brachte mich auf die Idee, dass Cambridge das Richtige sein könnte für einen akademisch so verwegenen jungen Mann wie Andreas. So empfahl ich ihm, mit dem Professor aus Cambridge einmal darüber zu reden, ob er nicht an seiner Universität doktorieren könne. Tatsächlich kam die Sache nach einem Empfehlungsschreiben meinerseits zustande und Andreas doktorierte in Cambridge unter der Leitung von **Professor Sir Henry Peter Francis Swinnerton-Dyer, 16. Baronet, KEB, FRS** – einer international bekannten Koryphäe der **Zahlentheorie** und **Arithmetischen Geometrie**. Überraschend tauchte Andreas während seiner Doktorats-Zeit manchmal in der Frühmesse der Liebfrauenkirche auf, wenn er in Zürich beim Besuch seiner Eltern einen Zwischenhalt einlegte. Einmal besuchte ich Andreas auch in Cambridge, wobei er mich als Obmann der Deutschsprachigen Studenten nicht ohne Stolz in das gesellschaftliche Leben der Universität einführte. Darüber könnte ich in der Tat auch einen Vortrag halten, was aber nicht jetzt geschehen soll. Festhalten möchte ich nur, dass die **Weltkirche im Alltag** natürlich auch in **Cambridge** präsent ist...

Nun tauchte also Andreas überraschend wieder am KIAS auf, wo er als Gastforscher und Dozent wirkte.

Wir beschlossen, am folgenden Tag – dem 15. August – gemeinsam die Heilige Messe in der **Myeongdong-Kathedrale** zu besuchen. Der offizielle Name dieser Kirche lautet: **Kathedrale der Unbefleckten Empfängnis unserer Gebenedeiten Jungfrau und Gottesmutter Maria**. Die Kathedrale ist also der **Schutzpatronin Koreas** geweiht – der **Unbefleckt Empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria**. Die Kirche ist Sitz des **Erzbistums Seoul** und wurde um 1892 mit finanzieller Hilfe der **Französischen Gesellschaft für die Auslands-Mission** gebaut. Sie ist zwar nicht die älteste Kirche Koreas, gilt aber doch als die **Koreanische Mutterkirche**. Sie liegt auf einem kleinen Hügel, der damals am Rande der noch kleinen Stadt lag, und eine lange Treppe mit einer Auffahrtsrampe führt zu ihr empor. Heute liegt die Kirche natürlich mitten im Zentrum der gigantischen Grossstadt. Etwas tiefer liegend befindet sich neben Aufstieg zur Kirche auch eine **Lourdes-Grotte** mit Bänken, auf denen sich immer wieder Menschen zum Gebet einfinden. Das **Innere** der Kirche zeigt sehr schöne Gemälde. Im Zentrum hinter dem Altar befindet sich eine **Muttergottes-Statue**. Die vordere Chorwand zeigt die **Zwölf Apostel** und links und rechts des Altars befindet sich jeweils die Stau eines **Engels**. Die **Glasmalereien** auf den Fenstern zeigen die **Geburt Jesu**, die Anbetung durch die **Drei Weisen** aus dem Morgenland und die (zur Entstehungszeit der Kirche noch) **fünfzehn Rosenkranzgeheimnisse**. Der Altar wird von fleissigen **Ordensschwestern** geschmückt, die manchmal wahre Kunstwerke der in Ostasien allgemein sehr gepflegten **Floristik** entstehen lassen.

Bei meinen weiteren Besuchen in Seoul wurde die Myeongdong-Kathedrale dann zusehendes zu meiner eigentlichen “Hauskirche”. Darüber werde ich später noch kurz berichten.

Der **15. August** war ja in doppelter Hinsicht ein besonderer Tag: das **Hochfest von Mariä Himmelfahrt** und **der Nationalfeiertag Südkoreas**. Da wir in einer der Muttergottes geweihten Kirche waren, kam hier dem Hochfest von Mariä Himmelfahrt besondere Bedeutung zu. Da wir in der „Koreanischen Mutterkirche“ waren, hatte auch der Nationale Feiertag seine besondere Bedeutung. Es handelt sich um den Tag, an dem man die **Befreiung Koreas** aus der Japanischen Vorherrschaft feiert, weil sich Japan am 15. August 1945 nach seiner Kapitulation aus der Kolonie Korea zurückzog.

So wurden natürlich die Heiligen Messen an diesem Tag besonders feierlich begangen, und die Kirche war jedes mal ganz voll. Wir nahmen an der **Englisch-Sprachigen Heiligen Messe** teil, weil Andreas das wegen der Predigt vorzog. So konnten wir natürlich auch die Lieder mitsingen und mit den anderen Gläubigen gemeinsam mitbeten, denn es lagen Englische Messtexte auf. Natürlich waren einige der Gottesdienstteilnehmer Europäer oder Amerikaner. Die Mehrzahl der Gläubigen waren aber Asiaten, und man kann wohl annehmen, dass es sich um Koreaner handelte. Viele **Koreanische Nationalflaggen** waren in der Kirche aufgestellt, aber auch die **Fahnen** und **Banner** von verschiedenen **Kirchlichen Vereinigungen** waren zu sehen. Ich wusste damals noch nichts von der grossen Bedeutung und Beliebtheit solcher Vereinigungen in Korea, doch ich werde auf diesen Punkt später noch zu sprechen kommen.

Es regnete an diesem Tag auch ein wenig, und so bekam ich eine weitere Koreanische Spezialität zu sehen: An den Eingangs-Türen der Kirche wurden Kunststoff-Hüllen verteilt, in welche man seinen nassen Regenschirm stecken konnte, damit der Boden trocken blieb.

Dieser Wetter-Umschwung hatte sehr angenehme Folgen. War es vorher auch in Seoul drückend heiss gewesen und verhüllte der tropische Dunst die Sicht auf die Hügel, so herrschte für die restliche Zeit unseres Besuches sehr angenehmes Wetter, mit klarer und trockener Luft und milden Temperaturen: der **Herbst** meldete sein Kommen an.

So ging der Aufenthalt in Seoul unter sehr angenehmen Bedingungen seinem Ende entgegen, nicht ohne dass wir auch einige Sehenswürdigkeiten aufsuchen und auch dem kulinarischen Aspekt bei mehreren reichhaltigen Koreanischen Mahlzeiten Raum geben konnten.

In diesen Tagen wurde aber auch eine wichtige Weiche für unsere weitere wissenschaftliche Zusammenarbeit gestellt. Sijeon Kwak sagte mir nämlich, sein vormaliger Doktorand **Euisung Park** hätte eine gute Chance, an der **Korea University** eine **Assistenz-Professur** zu erhalten. Er sollte aber dazu auch einen längeren **Forschungsaufenthalt im Ausland** absolviert haben. So kam es dann, dass wir vereinbarten, Euisung Park könne für drei Monate die **Universität Zürich** besuchen. Im nächsten Vortrag, liebe Hörerinnen und Hörer, möchte ich nun über diesen Besuch berichten, und was sich daraus weiteres ergab.

## **Erste Persönliche Begegnungen: „Die Koreaner kommen !“**

Liebe Hörerinnen und Hörer ! Wie ich am Schluss meines letzten Vortrags erwähnte, vereinbarten wir anlässlich meiner ersten Reise nach Südkorea einen Besuch meines jungen Fachkollegen Euisung Park in Zürich, bei dem wir gemeinsam ein Forschungsprojekt bearbeiten wollten. Aus diesem Besuch in Zürich ergaben sich in den folgenden Jahren immer wieder neue wissenschaftlich bedingte Besuche Koreanischer Berufskollegen in Zürich. Euisung Park verbrachte nach seinem ersten Zürcher Aufenthalt auch fast ein Jahr in Deutschland, genauer am **Max Planck-Institut für Theoretische Mathematik in Bonn** und an der **Martin-Luther-Universität in Halle**. Daraus ergab sich schliesslich eine längerfristige Zusammenarbeit zwischen meinem Deutschen Kollegen **Peter Schenzel**, **Euisung Park**, Euisungs vormaligem Doktoranden **Wanseok Lee** und mir. Diese Zusammenarbeit führte mich jedes Jahr ein bis zweimal nach Halle oder Leipzig aber auch immer wieder nach Südkorea. Mein nächster Aufenthalt in Korea ist bereits in Sicht: Unser jüngster

Mitarbeiter Wanseok Lee hat uns nämlich gemeinsam an seine *Universität in Busan* eingeladen, wo er seit kurzem eine Stelle als Dozent hat.

Doch lassen Sie mich nun mit dem ersten Besuch Euisung Parks in der Schweiz beginnen: Euisung Park und seine Frau trafen mit ihrem damals ungefähr einjährigen Sohn Anfang September 2006 in der Schweiz ein. Wie üblich wurde für die junge Familie über unser Institut eine günstige Wohnung gesucht, was sich wegen der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand als recht schwierig erwies. Doch schliesslich fanden wir in Dietikon eine Wohnung, die allerdings nur bis Ende Oktober zur Verfügung stand, da sie bereits für einen anderen Gast der Universität reserviert worden war. So zog dann die Familie vorerst dort ein, und wir machten uns sogleich wieder auf die Suche nach einer anderen Wohnung.

Da wir nichts fanden, schlug ich schliesslich vor, die junge Familie könne ja bis auf weiteres im oberen Stock meines Hauses wohnen. Dort stand ein grösseres Zimmer, ein kleineres Zimmer mit Koch-Nische und ein WC mit Lavabo und Douche zur Verfügung. Nach einem Augenschein waren die jungen Eltern begeistert und beschlossen, sie wollten hier wohnen.

Im den Zimmern befanden sich keine Betten und ich schlug vor, mindestens Matratzen zu besorgen. Dies sei nicht nötig, denn die ganze Familie würde am Boden schlafen. Um mich zu überzeugen wurden aus einen grossen Koffer zwei zusammengerollte Schlafunterlagen hervorgeholt und aufgerollt, die sogar elektrisch beheizbar waren. Das Baby brauche auch kein Bett. Man könne die beiden Schlaf-Matten zusammenknüpfen, und es sei dann genügend Platz da, dass der Jüngste zwischen Papi und Mami schlafen könne. So wurde es auch gehandhabt. Im Wandschrank wurden die Kleider untergebracht und die Kommode wurde benutzt als Wickeltisch. Damit sich der quicklebendige Kleine – der schon wacker auf seinen kurzen Beinen umher zu gehen pflegte – nicht von einen Absturz gefährdet war, brachte ich oben am der Treppenabsatz ein Gitter an, dessen Riegel nur von aussen geöffnet werden konnte.

So lebten ich, zusammen mit meiner älteren Tochter, mehrere Wochen in einem Koreanisch-Schweizerischen Haushalt. Wie immer verliess ich um halb sechs Uhr Morgens das Haus, um rechtzeitig die Frühmesse in der Zürcher Liebfrauen-Kirche besuchen zu können. Die andern Hausbewohner schliefen dann noch. Nach der Frühmesse fuhr ich wie immer mit dem Tram zur Uni Irchel und frühstückte dort. Danach begannen meine Vorlesungen oder andere Arbeiten. Gegen 10 Uhr tauchte dann auch Euisung Park in seinem Büro auf, und wir begannen unsere mathematischen Diskussionen.

Abends fuhren wir meist gemeinsam mit dem Zug nach Winterthur, wo Frau Park bereits ein Koreanisch-Schweizerisches Nachtessen zubereitet hatte. Wie ich schon von meinem Besuch in Korea her wusste, durfte natürlich das *Kimchi* nie fehlen. Gleich nach ihrer Ankunft in der Schweiz gingen die Parks auf die Suche nach dieser Spezialität und fanden in Zürich einen Koreanischen Laden, in welchem fertiges Kimchi Vakuum-verpackt erhältlich war. Das Kimchi ist chemisch gesehen unserem Sauerkraut verwandt, denn es wird ebenfalls aus verschiedenen Kraut-artigen *Gemüsen* hergestellt, welche eine *Milchsäure-Fermentation* durchlaufen. Es wird mit *Chili-Pfeffer* gewürzt und erhält dadurch seine rote Farbe und den kräftigen Geschmack. Die Herstellung von Kimchi wird in Korea seit Jahrhunderten gepflegt und man kann das richtige ausreifen Lassen des Kimchi ruhig als Kunst bezeichnen. Früher wurden dazu grosse Ton-Töpfe verwendet, die fast ganz ins Wasser eines Teiches getaucht und mit einem speziellen Deckel verschlossen wurden. Diese aufwändige Art der Herstellung gehört aber weitgehend der Vergangenheit an, und wird fast nur noch in Museums-Dörfern betrieben. Der modernen Koreanerin steht ein kleines Backofen-ähnliches elektrisches Gerät zur Verfügung, in dem sie diese Koreanische Kostbarkeit auch in der Küche ihrer Wohnung im 12. Stock eines Hochhauses mit Gemüse aus dem Supermarkt herstellen kann. Die Zubereitung eines guten Kimchis ist der Stolz vieler Koreanischer Hausfrauen, und auch Restaurants werden oft nach ihrem Kimchi beurteilt. Man unterscheidet angeblich *187 Kimchi-Sorten*, von denen ich natürlich längst nicht alle kennengelernt habe. Als die USA für den Vietnam-Krieg Soldaten aus Südkorea rekrutieren wollten, stellte der damalige Südkoreanische Präsident

Park die Bedingung, dass die Koreanischen Soldaten jeden Tag Kimchi zu essen bekämen. Im Gegenzug zu dieser Koreanischen Spezialität gab es zum Abendessen häufig auch **Schweizer-Käse**, der offenbar den geschmacklichen Vorstellungen meiner Koreanischen Gäste entgegenkam. Besonders der kleine **Jiutsu** liebte diese für ihm neuartige Speise. Schon beim blossen Geruch von Käse begann er auf seinem Hochstuhl laute Schreie auszustossen, die erst aufhörten, wenn das Mami einige Würfelchen Käse in seinen Teller legte. Sie tat das aber mit gemischten Gefühlen. Als ihre Schwiegermutter nämlich am Telefon von dieser Käse-Leidenschaft ihres Enkels erfuhr, äusserte sie Bedenken: das könnte doch für seine Gesundheit schädlich sein – und was sollte man ihm denn nachher in Korea zu essen geben, wenn er nur noch Schweizer Käse mochte...

Da wir schon dabei sind, Koreanische und Europäische Spezialitäten zu vergleichen und dabei auch vom kleinen Jiutsu reden, sollte ich auf einen Punkt zu sprechen kommen, den ich schon in meinem ersten Vortrag erwähnt habe: auf den **Mongolenfleck**. Es handelt sich dabei um einen dunklen Mutter-Mal ähnlichen Fleck am Gesäss, der in Korea bei fast allen Neugeborenen zu sehen ist. Üblicherweise verliert sich dieser Fleck aber zwischen dem zweiten und dem fünften Lebensjahr. Beim Wickeln des Kleinen hat mir das Mami diesen Fleck bei Jiutsu gezeigt, der aber mittlerweile nicht mehr zu sehen sein soll. Diese frühkindliche Pigment-Störung soll für die Mongolen typisch sein, was ihr auch ihren Namen eingetragen hat.

Man findet diesen Fleck aber auch bei Neugeborenen in Europa, etwa in der Region Burgund - Französisches Rhonetal. Man führt dies darauf zurück, dass der Vormarsch der Mongolischen Hunnen nach der Niederlage gegen den Franken-König Chlodwig in diesen Gegenden zum Einhalt kam und die Hunnen sesshaft wurden und sich schliesslich mit der ansässigen Keltisch-Römischen Bevölkerung vermischten...

## **Begegnungen der besonderen Art: “Wie wird man Wahl-Grossvater?”**

Der kleine Jiutsu sorgte auch sonst immer wieder für Abwechslung. So sah er zum Beispiel einmal sein Mami mit unserem Haustelefon, das auf einem kleinen Schemel im Korridor stand, einen Anruf tätigen. Natürlich musste er das in einem unbewachten Augenblick auch versuchen. Meine Tochter, die gerade zu Hause war und sich im mittleren Stockwerk aufhielt, staunte nicht schlecht, als plötzlich ein Polizei-Auto vorfuhr und zwei Polizisten und eine Polizistin Einlass begehrten. In diesem Haus hätte doch eben jemand die **Notrufnummer 117** gerufen... Die Polizistin zeigte meiner Tochter das Anruf-Protokoll mit dem Vermerk: “unverständliche Sprechlaute”. Damit war klar, wer da eben am Werk gewesen war. Auch die Polizisten nahmen schliesslich die Sache von der humorvollen Seite, und so traf nie eine Busse wegen leichtfertigen Alarms ein. Das Haustelefon wurde danach aber an einem höherem Ort platziert.

An den Wochenden war die Familie Park meist mit der Bahn unterwegs, denn wie viele meiner Gäste, hatten sie den Touristen-Railpass erworben und machten von diesem eifrig Gebrauch. Der kleine Jiutsu entwickelte sich dabei wohl zum **Eisenbahn-Fan**. Dies bestätigte sich erst einige Zeit später, als ich auf meinem nächsten Korea-Besuch war. Wir assen eines Abends in einem traditionellen Koreanischen Restaurant, an halb-hohen Tischen am Boden sitzend. Nebst einigen Kollegen von der Universität war auch Euisung Parks Ehefrau mit dabei und der damals etwa zweieinhalbjährige Jiutsu. Plötzlich stand der Kleine auf, gab seinem Vater mit einer wegwerfenden Handbewegung zu verstehen, er solle den Platz neben mir freigeben und setzte sich dann ganz nahe zu mir. Langsam und laut sagte er etwas Koreanisches, das ich natürlich nicht verstand. Die Leute im vollbesetzten Restaurant und erst recht meine Tischgenossen begannen alle zu lachen. Aber was hatte denn der Kleine erzählt? Wie mir erklärt wurde, sagte er: **“Ich muss etwas Wichtiges sagen: in Zürich haben sie die Lokomotive vom Zug abgehängt.”** Ja – jetzt erinnerte ich mich an die Begebenheit: Im Oktober 2006 verliessen Jiutsu, sein Vater und ich nach einem Ausflug den Zug in Zürich. Auf dem Nebengeleise wurde eben eine Lokomotive vom Zug abgekuppelt. Der kleine Jiutsu blieb wie angenagelt stehen und schaute in vorgebeugter Haltung zu, wie sich der Rangierer zwischen den Puffern an den Bremsschläuchen und den Kupplungshaken zu schaffen machte, und

wie dann die abgekuppelte Lokomotive etwa einen Meter vorfuhr. Erst nach Beendigung des ganzen Procedere liess er sich dazu bewegen, weiter zu gehen. Das war also das **ganz besondere Schweizer Erlebnis!**

Kurz vor den Schweizer Besuch der Parks starb **Parks Vater**. Unerwartet kam ich dadurch bei meinem nächsten Korea-Besuch zur Ehre, zum Ersatz-Grossvater ernannt zu werden: Wir waren nämlich alle zusammen im Bus unterwegs zu einem Besuch auf dem **Seoul-Tower** – ein Fernseh-Turm mit einem Aussichtsrestaurant, das sich innerhalb von 48 Minuten einmal dreht und von dem man eine geradezu atemberaubende Aussicht auf die Megapolis hat. Das Mami sass auf dem Sitz hinter mir, den kleinen Jiutsu auf den Knien. Plötzlich wurde ich von hinten heftig an beiden Ohren gepackt, sodass Brille und Mütze zu Boden fielen. Gleichzeitig wurde hinter mir mehrmals ein Koreanisches Wort geschrien – **“Grossvater”** wie man mir anschliessend übersetzte. So wurde ich zum ersten Mal in meinem Leben Grossvater, und das erst noch auf recht ungewöhnliche und originelle Weise.

Beim nächsten Besuch der Familie Park in der Schweiz erfuhr die Wahlgrossvaterschaft ihre Feuertaufe – oder eigentlich eher ihre **Wassertaufe**: Es war drückend heiss und Euisung Park und ich unterbrachen unsere mathematischen Diskussionen Wandtafel-Diskussionen in meinem Büro, um eine Pause zu machen. Zuvor hatte Euisung seine Frau angerufen, sie solle doch mit dem kleinen Jiutsu herkommen, damit wir in der Mensa miteinander etwas trinken und dann etwas unternehmen könnten. Windeln benötigte der Kleine nicht mehr, aber ich sah, wie sein Mami eine Noteinrichtung für alle Fälle anbrachte: An einem Band wurde sachkundig eine kleine Flasche angebracht, die das “Pipi” auffangen würde – wenn es doch noch unangemeldet kommen sollte. Ob diese bei Buben leicht zu praktizierende **vorbeugende Massnahme** in Korea allgemein üblich ist, oder ob es sich um eine Spezialität der Familie Park handelt, weiss ich nicht. Kurz und gut, da stand der kleine Jiutsu neben mir auf einem Stuhl in der Mensa und trank Wasser aus einem grossen Becher. Um mir näher zu sein, trat er auf die Sitzfläche meines Stuhles hinüber. Offenbar hatte er ziemlich grossen Durst und trank sehr hastig. So floss ein grosser Teil der Flüssigkeit wieder aus den Mundwinkeln hervor, dann den Hals hinunter, danach oben in das weite T-Shirt hinein – und rann dann schliesslich nach einigen Augenblicken unten aus den kurzen Hosen die Beine herunter. Plötzlich schien es mir, dass die oben pro Zeiteinheit ins T-Shirt einfliessende Flüssigkeitsmenge um einiges kleiner war sei die unten aus den Hosen ausfliessende. Das Mami schien die selbe Beobachtung ebenfalls gemacht zu haben und riss den Kleinen hastig von mir weg – zu spät: Entweder hatte das Fassungsvermögen des Notfläschchens nicht ausgereicht, oder es hatte sich von seinem Ort weg bewegt. Der Mutter war das Ganze offenbar furchtbar peinlich. Ich selbst konnte ob dieser grossväterlichen Vorübung nur lachen, was dann schliesslich auch die besorgte Mutter beruhigte.

Wie es sich für Grossväter manchmal gehört, musste ich von meinem Wahl-Enkel auch bald einmal eine **Zurechtweisung** einstecken. Bei einem spätern Besuch in der Schweiz – Jiutsu besuchte in Seoul bereits den Englisch-Sprachigen Kindergarten – schaute er mit mir ein Buch mit Tierbildern an. Nach der unbedarften Art von Grossvätern benannte ich die Tiere falsch. Da war zum Beispiel ein kleiner Hund zu sehen – **Puppy** auf Englisch. Ich behauptete (natürlich ebenfalls in Englisch), das sei eine Giraffe, ein Esel, ein Papagei,... Der Kleine schüttelte jedes mal den Kopf und sagte ruhig und geduldig: “No, it's a puppy” – “Nein, es ist ein junger Hund.”. Mit der Zeit ging ihm aber die Dummheit seines Wahlgrossvaters doch zu weit. Er erhob sich und schrie mir laut ins Ohr: **“Its a puppy: P-U-P-P-Y !!!”** So hat er dem Schwer-Begreifenden endlich klar gemacht, was da zu sehen war – und das erst noch in perfekter Englischer Orthographie.

Damit war auch die weitere Zukunft von Jiutsu schon etwas vorgezeichnet: Heute ist er ein fleissiger Schüler, liest viel, kennt sich bestens aus mit Computern und sieht mit seiner dunkeln Hornbrille aus wie eine Koreanische Ausgabe des “Professors” John Darling in Walt Disneys Peter-Pan-Verfilmung. Allein ist er auch nicht geblieben, denn mittlerweile ist ein lebhafter, kräftiger **kleiner Bruder** hinzugekommen und eine kleine rundliche und **immer fröhliche Familienprinzessin**, die von ihren Brüdern verwöhnt wird.

Was Südkoreas **Regierung** mit allen Mitteln **fördert**, und wofür in Süd-Korea auch viel **gebetet**

wird, hat sich bei den Parks also erfüllt – und glücklicherweise auch bei andern meiner jungen Berufskollegen: wieder **weg zukommen von der Ein-Kind-Familie**, die in den achtziger Jahren zum gängigen Familien-Typ in Südkorea geworden war.

## **Eine tüchtige Frau, wer findet sie? (Spr 31, 10): Koreas Frauen**

Nach dem ich mich nun eingehend mit den Jüngsten Koreanern befasst habe, möchte ich nun doch auch einige persönliche Eindrücke über **Koreas Frauen** schildern. Gerne leite ich diese Betrachtung ein mit den folgenden Versen aus der **Heiligen Schrift**, genauer aus **Kapitel 26** im **Buch Sirach**:

- 1 Eine gute Frau - wohl ihrem Mann! Die Zahl seiner Jahre verdoppelt sich.**
- 2 Eine tüchtige Frau pflegt ihren Mann; so vollendet er seine Jahre in Frieden.**
- 3 Eine gute Frau ist ein guter Besitz; er wird dem zuteil, der Gott fürchtet;**
- 4 ob reich, ob arm, sein Herz ist guter Dinge, sein Gesicht jederzeit heiter.**

Liebe Hörerinnen! Ich denke, Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich nun auch ein paar Verse aus der Schrift-Perikope **“Das Lob der tüchtigen Frau”** zitiere, also aus den **Versen 10-31** im **Kapitel 31** des Buches der **Sprichwörter**. Sie, liebe Hörer, werden diesen Worten ja ohnehin beipflichten.

- 10 Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert.**
- 11 Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie und es fehlt ihm nicht an Gewinn.**
- 12 Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.**
- 13 Sie sorgt für Wolle und Flachs und schafft mit emsigen Händen.**
- 14 Sie gleicht den Schiffen des Kaufmanns: Aus der Ferne holt sie ihre Nahrung.**
- 15 Noch bei Nacht steht sie auf, um ihrem Haus Speise zu geben und den Mägden, was ihnen zusteht.**
- 16 Sie überlegt es und kauft einen Acker, vom Ertrag ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg.**
- 17 Sie gürtet ihre Hüften mit Kraft und macht ihre Arme stark.**
- 18 Sie spürt den Erfolg ihrer Arbeit, auch des Nachts erlischt ihre Lampe nicht.**
- 19 Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel.**
- 20 Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen.**
- 21 Ihr bangt nicht für ihr Haus vor dem Schnee; denn ihr ganzes Haus hat wollene Kleider.**
- 22 Sie hat sich Decken gefertigt, Leinen und Purpur sind ihr Gewand.**
- 23 Ihr Mann ist in den Torhallen geachtet, wenn er zu Rat sitzt mit den Ältesten des Landes.**
- 24 Sie webt Tücher und verkauft sie, Gürtel liefert sie dem Händler.**
- 25 Kraft und Würde sind ihr Gewand, sie spottet der drohenden Zukunft.**
- 26 Öffnet sie ihren Mund, dann redet sie klug und gütige Lehre ist auf ihrer Zunge.**
- 27 Sie achtet auf das, was vorgeht im Haus, und isst nicht träge ihr Brot.**
- 28 Ihre Söhne stehen auf und preisen sie glücklich, auch ihr Mann erhebt sich und rühmt sie:**
- 29 Viele Frauen erwiesen sich tüchtig, doch du übertriffst sie alle.**
- 30 Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, nur eine gottesfürchtige Frau verdient Lob.**
- 31 Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben.**

Diese Verse sollen ein kleines **Biblisches vor-weihnachtliches Geschenk** an alle Hörerinnen sein, besonders auch an die **Koreanischen**, falls sich solche unter Ihnen befinden.

Nun möchte ich über die **Ehefrauen meiner Arbeitskollegen** ein wenig erzählen. Da ist zunächst **Euisungs Parks Frau**, die als Mami des notorischen Juitsu schon mehrmals in meinen Erzählungen auftauchte. Euisungs Frau ist katholisch. Er selbst war bei seinem ersten Besuch noch auf dem Weg zur **Konversion** und besuchte auch beim Priester der Koreanischen Pfarrei in Zürich den

**Katechismus-Unterricht.** So hatten die Parks zu dieser Pfarrei einen recht engen Kontakt. Bei Gottesdiensten, die wir in Zürich gemeinsam besuchten, lernte ich so auch einige Mitglieder dieser Pfarrei näher kennen. Die Konversion Euisungs wurde von seiner Frau gewünscht und angeregt, und er war bereit, seiner Frau darin Folge zu leisten.

Beim ersten Besuch in der Schweiz waren die Englischkenntnisse von Parks Frau noch sehr bescheiden, sodass ich mich kaum direkt mit ihr unterhalten konnte. Die Gespräche bedurften deshalb der Übersetzerdienste des Ehemannes. Immerhin erhielt ich auch so einige wichtige Einblicke in das Leben der Ehefrauen und Müttern in Korea. So wird es eigentlich als normal angesehen, dass eine Frau bei der Ankunft des ersten Kindes ihre **Berufstätigkeit aufgibt** um sich ganz der **Familie** und der **Erziehung der Kinder** widmen zu können. Die Regierung unterstützt diese Vorstellung, indem sie Familien mit Kindern finanziell entgegenkommt. Dass eine Mutter nur aus wirtschaftlichen Gründen ausserhalb des Hauses arbeiten muss, soll möglichst vermieden werden. Familien mit Kindern erhalten deshalb grosse **Steuer-Erleichterungen**. Auf diese Weise wird versucht, **Familien mit mehreren Kindern** besonders zu **fördern** – was demographisch tatsächlich nötig ist, wie ich schon gesagt habe.

Eine andere, eher persönliche Angelegenheit, wurde mir in ihrer Bedeutung beim ersten Besuch der Parks noch nicht richtig bewusst: Die Koreaner sind ein tüchtiges Volk, das beim Arbeiten wirklich zugreifen kann. Sie verstehen aber auch, die Feste zu feiern wie sie fallen. Das war mehrmals der Fall als Euisung Park während seiner Aufenthalte in der Schweiz von seinen Koreanischen Kollegen besucht wurde. Da sassen wir Männer dann am Abend noch gemütlich zusammen. Allerdings zog ich mich dann in der Regel recht früh zurück, weil ich anderntags die Frühmesse nicht verschlafen wollte, aber auch weil ich der Trinkfestigkeit meiner Koreanischen Kollegen nicht gewachsen war.

Parks Frau missfielen wohl diese feuchtföhlichen Anlässe und sie machte sich Sorgen um ihren Mann. Am Tag nach einem solchen geselligen Abend, von welchem Euisung einiges später als ich nach Hause gekommen war, setzte sie uns eine Suppe vor, die recht eigenartig schmeckte. Ich fragte, um was für eine Suppe es sich da handle. „**A Drunken Husbands Soup**“ – eine „**Suppe für betrunkene Ehemänner**“ wurde mir erklärt. Auf meinen Einwand, wir seien doch nicht betrunken, kam die knappe Antwort: „**Not you!**“ – „**Nicht Sie!**“ Mit Beschämung muss ich gestehen, dass mir erst einiges später bewusst wurde, dass das wohl ein Hilferuf von Parks Frau war, die mir auf diese Weise nahelegen wollte, doch mit ihrem Mann diesbezüglich einmal ein ernstes Wort unter Männern zu reden.

Doch fand die Ganze Sache glücklicherweise doch noch ein gutes Ende. Einige Zeit später, als wir Mathematiker uns zu viert in Halle trafen um unser Forschungsprojekt weiter voranzubringen, gingen wir nach getaner Tages-Arbeit in eine Gaststätte zum gemeinsamen Nachtessen unter Kollegen. Zu den traditionellen bodenständigen Gerichten, die es da gab, gehört natürlich auch ein grosses Glas Bier. Doch Euisung Park bestellte unerwarteterweise einen Apfelsaft. Er erklärte uns, er hätte tatsächlich etwas Mühe mit dem Aufhören, wenn er einmal mit Alkohol angefangen hätte. **So hätte er schliesslich seiner Frau versprochen, gar keinen Alkohol mehr zu trinken.** Dass er dieses Versprechen so ernst nahm – auch tausende von Kilometern von seiner besseren Hälfte entfernt – beeindruckte mich sehr. Wobei ich mir aber auch vorstellen kann, dass seine Frau beim täglichen „Skypen“ freundlich aber bestimmt danach fragte, was sie denn gestern unter Kollegen getrunken hätten.

Mich freut jedenfalls diese Entwicklung der Dinge, und sie inspirierte mich auch dazu, dieses Erlebnis in Zusammenhang mit dem Biblischen Lob der tüchtigen Frau zu bringen. Denn als **Gott die Frau erschuf und sie dem Mann als Hilfe beigesellte** (siehe **Genesis 2, 18-24**), hatte er wohl die Art von Hilfe im Sinn, von der wir eben gehört haben: Die **Hilfe, das Gute zu tun** und – nach dem Sündenfall – die **Hilfe bei der Überwindung von Schwächen und Fehlverhalten**. Eben haben wir meines Erachtens ein sehr schönes Beispiel dazu gehört.

Gerne erinnere ich mich an eine weitere gleich-artige Begebenheit, bei der es allerdings erst um

„**die Zukünftige**“ und noch nicht um „**die Angetraute**“ ging: Im Sommer 2007 besuchte Euisung Park zusammen mit seinem Doktoranden **Wanseok Lee** unser Institut. An einem Nachmittag, als wir unsere gemeinsamen Wandtafel-Diskussionen beendet hatten, und ich in meinem Büro noch einige „akademische Alltagspflichten“ erledigen wollte, klopfte es an meine Tür. Es war der junge Wanseok, der offenbar etwas auf dem Herzen hatte: Er sagte, er wolle mir noch eine Frage stellen. Ich dachte, er hätte vielleicht bei unseren mathematischen Diskussionen etwas nicht verstanden, und wolle mich nun nochmals danach fragen, ohne das sein „Doktorvater“ davon erfuhr. Doch es ging um etwas ganz anderes:

Seine Freundin hätte ihm gesagt, sie würde ihn nicht heiraten, wenn er das **Rauchen** nicht aufgäbe – und was ich dazu meine und was er nun tun solle. Wie es sich bei einem Gespräch unter Männern zu diesem schwierigen Thema gehört, bemühte ich mich, eine bedenkliche Miene aufzusetzen. Doch schliesslich konnte ich nicht anders, als ihm gerade heraus meine Meinung zu sagen: „**Ich gratuliere! Du hast die Richtige gefunden! Ja – und was bleibt Dir jetzt zu tun: das Rauchen aufgeben und sie heiraten!**“ Beides ist dann kurz danach geschehen, und heute sind schon **ein Mädchen im Kindergarten-Alter** und sein **lebhafter kleiner Bruder** mit von der Partie. Ich glaube, es ist nicht nötig hier nochmals auf das Lob der tüchtigen Frau hinzuweisen.

Als drittes Beispiel – etwas anders gelagert – möchte ich eine Begebenheit aus dem Jahr 2009 anführen. Im August 2009 besuchte **Kangin Han** die Universität Zürich. Seine Frau war mit dabei und auch der etwa zweijähriger Sohn der Beiden. Kangin Han war eben dabei unter der Leitung meines Kollegen Sijeong Kwak am KIAS in Seoul seine Doktor-Arbeit abzuschliessen. Er wollte sich nun in Europa an verschiedenen Universitäten umsehen, da er einen Forschungsaufenthalt als Post-Doktorand plante.

Der mitreisende Kleine wirkte schon sehr verständig, und als wir zusammen einen kleinen Ausflug unternahmen, war er so ruhig und gesittet, dass man ihn kaum wahrnahm. Die Han's äusserten auch den Wunsch, einmal etwas typisch Zürcherisches essen zu wollen. Was blieb mir da anders übrig als **Züri-Gschnetzlets mit Rösti** vorzuschlagen. Meine Erkundigungen ergaben, dass es in Zürich zwei dafür bekannte Adressen gab. Die erste sei aber oft ganz mit Asiatischen Touristen überfüllt, die sich dort ein kulinarisches Zürcher Souvenir einverleiben würden. An der zweiten Adresse – sehr gutbürgerlich und in zentraler Lage – herrsche hingegen eine viel typischere Zürcher Ambience. So entschloss ich mich, die ganze Familie an den zweiten Ort zum kulinarischen Zürcher Wahrzeichen einzuladen. Den Kleinen, der sich immer so mäuschenstill verhalten hatte, konnte man ruhig an diesen Ort mitnehmen. Doch weiss ich mittlerweile aus meiner eigenen Grossvater-Erfahrung, dass sich derartige Hoffnungen normalerweise zerschlagen und man jederzeit mit dem rechnen muss, was wir Erwachsene als „das Schlimmste“ bezeichnen.

So war es auch bei unserem typischen Zürcher Mahl, das vor allem für das arme Mami zunehmend zur Qual wurde. Der Kleine führte nun vor, wie viel Energie, Wille und Einfallsreichtum in ihm steckte. Gerne winde ich hier aber dem **Bedienungspersonal** ein Kränzchen für das mustergültige Verhalten: Dauernd wurden Spielzeuge, Farbstifte, Malhefte, Oelkreiden, Papier und andere Beschäftigungs-Utensilien herbeigeschafft, die aber unseren Hauptakteur jeweils nur für wenige Augenblicke zu fesseln vermochten. Nachdem die schneller essenden Männer ihren ersten Hunger gestillt hatten, entschlossen wir uns zu einem vorzeitigen **Abbruch der Übung**. Sorgfältig wurde durch das Personal was noch an frischen Speisen auf den Servier-Platten war in Warmhalte-Boxen abgefüllt „damit es das Mami zuhause nochmals warm machen konnte“. Also nochmals: **Gault-Millau-Punkte** an das Restaurant für das **vorbildliche Verhalten des Personals!** So verliessen wir das Lokal vorzeitig und Kangins Frau war sichtlich erleichtert. Ich muss Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer wohl nicht verraten, wer schon wenige Minuten später in seinem Wagen friedlich in einen wohlverdienten Schlaf versank...

Es ist aber eigentlich nicht meine Absicht, über unkonventionell verlaufene kulinarische Ereignisse zu berichten. Doch hatte die ganze Begebenheit zur Folge, dass es mit Kangins Frau zu einem **persönlichen Gespräch** über Kinder und Erziehung kam. Dabei stellte ich als Erstes fest, dass die junge Frau recht gut Englisch sprach und es auch verstand, ihre Gedanken in dieser Sprache



auszudrücken. So erfuhr ich, dass ihr **Vater Pastor in einer Evangelischen Freikirche** ist und dass die ganze Familie **gläubig** ist. Darüber kam es zu einem Gespräch über den **Glauben**, die **Heilige Schrift** und die **Bedeutung der Familie**. So ergab sich aus dem verpatzten Züri-Gschnetzleten schliesslich etwas viel **Wertvolleres**.

Kurz vor ihrer Abreise machte Frau Han die Bemerkung, dass es ihr hier in Zürich sehr gut gefalle. Es bereite ihr aber auch Mühe zu sehen, wie **viele junge Frauen hier auf der Strasse rauchen**. Daraus entstand dann etwas wie ein Abschieds-Gespräch, in dem ich mich berufen fühlte, doch auch einige Ermahnungen auszusprechen: Gemäss meiner Erfahrung kämen viele junge Ost-Asiaten nach Europa und in die USA zur Weiterbildung – und seien oft auch von unserem **westlichen Lebensstil** sehr begeistert. Man könne an unseren **Universitäten** und Schulen in der Tat sehr viel **Interessantes** und **Aktuelles** lernen. Doch könne man bei uns im **Westen** auch sehr viel **Schlechtes** lernen. Die Idee, man sei ja hier in **Christlichen Ländern**, entspreche seit geraumer Zeit nicht mehr den Gegebenheiten. Die grosse Mehrheit – auch der Getauften – lebe im Westen nicht mehr nach dem **Evangelium** und den **Geboten Gottes**. Vieles, was in unserer Gesellschaft als hoher **Wert** angepriesen werde, entpuppe sich bei näherem Hinsehen als **Un-Wert**. Es gelte bei einem Aufenthalt im Westen also **wachsam** zu sein, nicht einfach alles gut zu heissen – sondern **alles zu prüfen, und nur das Gute zu behalten** (vgl. **1 Thessalonicher, 5, 21**).

## **Die Legion Mariens in Südkorea: Besuch beim Senatus in Seoul**

Wie ich schon früher mehrmals erwähnte, kam es seit meiner ersten Reise nach Südkorea im Jahre 2006 immer wieder zu neuen beruflich bedingten Aufenthalten in jenem Land. Dadurch lernte ich Südkorea von immer neuen Seiten her kennen, auch was das Klima und die Jahreszeiten betrifft: die tropische Sommerhitze, die grimmige Winterkälte, die milden und angenehmen Zwischenjahreszeiten.

Da ich fast überall täglich eine Heilige Messe besuchen konnte, durfte ich mit der Kirche in Korea auch sozusagen **liturgisch** die verschiedenen **Jahreszeiten** erleben. Dabei lernte ich immer wieder neue Pfarreien und Kirchen kennen.

In Seoul selbst wurde die **Myeongdong-Kathedrale** – also die **Kathedrale der Unbefleckten Empfängnis unserer Gebenedeiten Jungfrau und Gottesmutter Maria**, d.h. die **Koreanische Mutterkirche** – mehr und mehr zu meiner „**Koreanischen Hauskirche**“. Das Basis-Lager bei meinen Besuchen in Süd-Korea ist mittlerweile die **Korea University** in Seoul, an welcher Euisung Park tätig ist. Vom Gäste-Haus dieser Universität ist die Myeongdong-Kathadrale in einer guten halben Stunde mit der Untergrundbahn bequem zu erreichen. So gehört für mich bei meinen Aufenthalten an der Korea University der Besuch der Frühmesse in der Kathedrale eigentlich fest zum Programm. Über alles, was ich bei den Besuchen der Heiligen Messe in der Myeongdong-Kathedrale und den vielen anderen Kirchen erleben durfte, will ich aber nicht mehr in Einzelnen berichten.

Nebst der wissenschaftlichen Zusammenarbeit haben mir meine Besuche auch zahlreiche Eindrücke eher touristischer Art vermittelt. Schon früher habe ich erwähnt, dass die Koreaner ein hart arbeitender Menschenschlag sind, dass sie sich aber auch verstehen zu feiern. So gab es bei meinen Besuchen in Korea immer wieder freie Halb- oder Ganztage mit **Ausflügen, Wanderungen, Fahrten an den Strand** und mit ausgedehnten traditionellen **Koreanischen Mahlzeiten**. Interessantes, Lehrreiches, aber auch Humorvolles gäbe es davon in Hülle und Fülle zu berichten. Vergessen darf man auch nicht, dass der jährlich zahlreicher werdende **Nachwuchs** meiner jungen Kollegen bei diesen Anlässen oft auch mit von der Partie war und das Ganze nach seinen ungezwungenen Vorstellungen bereicherte. Auch darauf kann ich hier aber nicht weiter eingehen.

Es wäre aber eine schwere **Unterlassung**, über die Kirche in Korea zu reden, ohne auf die **Legion Mariens** zu sprechen zu kommen. Ich hatte nämlich bei meinen Besuchen Seoul zweimal die Gelegenheit an wichtigen Treffen dieser Organisation teilzunehmen, und zwar in den Jahren 2009

und 2012. Genauer gesagt handelte es sich dabei um sogenannte **Senatus-Treffen**. Natürlich bin ich Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, zunächst einmal eine Erklärung schuldig, was damit überhaupt gemeint ist. Dazu muss ich als erstes ein paar Worte über die Legion Mariens und ihren Aufbau sagen.

Die **Legion Mariens** ist eine **Laien-Organisation** nach **Kanonischem Recht**, die im Jahre **1921** in **Dublin** (Irland) von **Frank Duff** gegründet wurde. Aus den kleinen Anfängen der damaligen Zeit ist mittlerweile eine weltweit tätige Organisation mit über 10 Millionen Mitgliedern entstanden, die in den meisten Ländern der Erde zu finden ist. Die Legion Mariens widmet sich dem **Laien-Apostolat** unter dem **Patronat Mariens**. Es gibt zwei Arten von Mitgliedern: **Betende Mitglieder** und **Aktiv-Legionäre**.

Die Betenden Mitglieder beten täglich einen **Rosenkranz** und die relativ kurzen **Legionsgebete**, die in einem speziellen Faltblatt – der sogenannten **Tessera** – aufgeschrieben sind.

Die Aktiv-Legionäre sind Mitglied einer kleinen Gruppe -- des **Präsidiums** – die sich einmal in der Woche unter der **Leitung eines Priesters** trifft – dem **Geistlichen Leiter**. Dabei wird ein **Rosenkranz** gebetet und die **Legionsgebete** werden verrichtet. Der Geistliche Leiter hat dabei auch eine **Allocutio**, das heisst eine Kurzpredigt.

Jeder Aktiv-Legionär leistet zusätzlich wöchentlich einen **zweistündigen Apostolischen Einsatz**. Es handelt sich dabei etwa um **Hausbesuche, Krankenbesuche, Besuche in Altersheimen und Spitälern, das Organisieren von Einkehrtagen und Exerzitien, das Erteilen von Tauf- und Firm-Unterricht, das durchführen von Strassenapostolate, das Wahrnehmen spezieller Aufgaben in Pfarreien, die Verbreitung von glaubensförderndem Schrifttum, liefern von Beiträgen an Katholischen Medien** und anderes...

Beim wöchentlichen Treffen des Präsidiums **berichtet** jedes Mitglied kurz über den von ihm geleisteten Apostolischen Einsatz in der vergangenen Woche, und die **Arbeitsverteilung** für die nächste Woche wird vorgenommen.

Die Legion Mariens ist **hierarchisch** aufgebaut, ähnlich wie die Katholische Kirche insgesamt. Die hierarchische Struktur ist derjenigen der **römischen Legionen** nachgebildet. Die **unterste Stufe** ist das schon erwähnte **Präsidium**. Auf der nächst-höheren Stufe folgt die **Curia** der mehrere Präsidien unterstellt sind. Darüber kommt das **Comitium**, das seinerseits mehrere Curien umfasst. Dann geht es weiter nach oben zur Stufe der **Regia**, dann zur Stufe des **Senatus** und schliesslich zum **Concilium**, genauer dem **Concilium Legionis**, dem **höchsten Leitungsgremium**, das in **Dublin** beheimatet ist. Die höheren Hierarchiestufen, wie Curia, Comitium... heissen auch **höhere Räte**.

Auch die höheren Räte treffen sich regelmässig, normalerweise einmal im Monat. Die entsprechenden Treffen sind in ihrer Struktur gleich angelegt wie die Präsidiumstreffen, wobei nicht einzelne Legionäre über ihre Apostolischen Einsätze berichten, sondern die Vertreter der dem Rat unterstellten Gruppierungen über deren Arbeit.

Ein Senatus ist ein sehr **hochrangiger Rat**, der **direkt dem Concilium unterstellt** ist. Das Einzugsgebiet eines Senatus kann dementsprechend sehr gross sein. So sind zum Beispiel alle Legionäre der Schweiz und Deutschlands gemeinsam dem **Senatus in Frankfurt** unterstellt.

Wie oben schon gesagt, konnte ich in Seoul zweimal am Treffen des dortigen Senatus teilnehmen. Darüber möchte ich kurz berichten. Schon vor meiner Abreise nach Seoul im Juni 2009 erhielt ich durch den **Priester der koreanischen Gemeinde in Zürich** die **Adresse eines Legionspriesters in Seoul**. Eine Koreanerin in Deutschland, Frau Haage, die damaligen Präsidentin der Regia Köln, vermittelte mir die Adresse von Herrn Jang, einem Amtsträger im **Senatus "Immaculata" in Seoul**. Hier sollte ich erwähnen, dass alle Präsidien und alle höheren Räte einen Ehrentitel Marias tragen, wie etwa: „**Braut des Heiligen Geistes**“, „**Mutter der Barmherzigkeit**“, „**Zuflucht der Sünder**“, „**Königen des Friedens**“...

Zuerst traf ich mich mit Herr Jang einem Nachtessen in Aussichts-Geschoss eines Hotel-

Hochhauses nahe der Myeongdong-Kathedrale, bei dem ich sehr viel Interessantes über die Legion Mariens in Südkorea erfuhr. Herr Jang lud mich anschliessend auch ein, an der **Senatussitzung** vom 26. Juli 2009 in Seoul teilzunehmen, was für mich zu einem sehr eindrücklichen Erlebnis wurde.

Über die Legion Mariens in Korea und über meinen ersten Senatus-Besuch möchte ich nun kurz erzählen, und erlaube mir dabei Auszüge aus einem Bericht zu verlesen, den ich nach meiner Rückkehr zu Händen der Legion Mariens in der Schweiz verfasst habe...

*Wie ich beim Besuch der Heiligen. Messe in der Myeongdong-Kathedrale schon vorher mehrmals feststellen konnte, besteht in Korea eine grössere Anzahl aktiver **Laienorganisationen** innerhalb der Kirche. Später erfuhr ich dann durch Herr Jang, dass die Legion Mariens mit Abstand die **grösste** und eine der aktivsten dieser Laien-Organisationen ist. Die Legion Mariens in Korea hat nämlich gut **500'000 Mitglieder**, wobei die Hälfte davon aktive Legionäre sind. Das heisst, **10% aller Katholiken sind Mitglieder der Legion Mariens und gut 5% sind Aktiv-Legionäre**. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ergibt das einen Anteil von 1% resp. von 0.5%. Umgerechnet auf die Schweiz müssten die Legion Mariens in unserem Land also gut 70'000 Mitglieder haben, 35'000 davon aktive Legionäre.*

*Die Legion Mariens in Korea ist in **drei Regionalbereiche** aufgeteilt: Seoul, Mitte und Süd, wobei jede Region einem eigenen Senatus unterstellt ist. Allein dem Senatus Seoul sind über 5000 Präsidien (als Legionsgruppen) angegliedert.*

*Die Aktivitäten der Legion Mariens in Südkorea sind teilweise anders gelagert als hier in der Schweiz. Natürlich bestehen auch Ähnlichkeiten: Die meisten Präsidien arbeiten aktiv in ihren **Heimpfarreien** mit und übernehmen dort verschiedene Aufgaben, wie etwa **Lektoren- und Vorbeterdienst (letzteres wird in Korea besonders gepflegt), Vorbereitung der Liturgie, Katechese, Hausbesuche, Hauskreise, Besuche von Kranken- und Pflegeheimen etc.** Die Dienste der Legionäre werden in den Pfarreien, den Heimen und Spitälern sehr geschätzt.*

*Herr Jang erzählte von den Aktivitäten seines Präsidiums: eine Gruppe von Legionären besucht immer am gleichen Wochentag am frühen Morgen ein **Altersheim**. Dort hilft man beim Aufnehmen, Waschen und Baden der Heimbewohner und spricht und betet mit ihnen. Die Gruppe von Herr Jang hat ihren Einsatz jeweils am frühen Montagmorgen. Danach fährt Herr Jang, der eine leitende Stellung bei der Bank of Korea hat (der "Nationalbank" Südkoreas), mit dem Bus von seinem Vorort mehr als eine Stunde zur Arbeit in der City. Er benutzt, wie viele Bewohner der Vororte Seouls, wegen der zahlreichen Verkehrsstaus, anstelle seines Autos lieber den Bus oder die Untergrundbahn, um zur Stadtmitte zu fahren.*

*Gerne hätte ich auch am aktiven Einsatz eines Präsidiums teilgenommen. Im Gespräch mit Herr. Jang kam ich allerdings zum Schluss, dass ein Einsatz im Altersheimdienst dazu nicht das Richtige sei: das plötzliche Auftauchen eines Fremden, der dazu noch kein Wort Koreanisch spricht, hätte bei den Heimbewohnern wohl hauptsächlich Misstrauen und Verlegenheit hervorgerufen. Da meine berufliche Agenda schon recht voll war, habe ich dann auf die Teilnahme an einem Aktiv-Einsatz verzichtet.*

*Sehr eidrücklich war für mich auch die Teilnahme an der **Senatus-Sitzung vom 26. Juli 2009**. Ich traf mich mit Herr Jang um 13:30 Uhr vor der Lourdes-Grotte, die sich gleich unterhalb der Myeongdong-Kathedrale befindet, am Vorplatz zum Bürogebäude des **Erzbischöflichen Ordinariates**.*

*In diesem Gebäude befindet sich auch das Büro des **Senatuspräsidenten**, den wir als Erstes aufsuchten. Durch ihn erfuhr ich nochmals einiges über die Legion Mariens in Korea, insbesondere, was den organisatorischen Aufbau angeht.*

*Um 14 Uhr begann dann die Sitzung, in einem Saal des selben Gebäudes. Natürlich wurde bei dieser Sitzung Koreanisch gesprochen. Da mir aber Herr Jang das Wichtigste übersetzte, konnte*

ich dem Geschehen recht gut folgen. Anwesend waren nebst dem Vorstand gut 80 Personen. Besonders auffällig war für mich, dass viele der Teilnehmer noch **sehr jung** waren. Es scheint also in Korea leichter zu sein als in Europa, junge Menschen für die Legion Mariens zu gewinnen, sogar wenn diese verantwortliche Funktionen übernehmen sollen.

Der Präsident führte die Sitzung sehr straff und es herrschte demgemäss eine **strenge Disziplin**.

Die Voten wurden alle abgelesen und waren meistens sehr kurz. Die Berichte der Regia-Vorstände lagen schriftlich vor, und wurden nach einer knappen Vorstellung des jeweiligen Vorsitzenden kurz diskutiert. Nur in einem offenbar "strittigen" Fall ordnete der Präsident eine Frage-Antwort-Runde an, bei der dann auch Spontanvoten vorgebracht wurden.

Der geistliche Leiter, **Father Pius Min**, forderte in seiner **Allocutio** – also in der Kurz-Predigt des Geistlichen Leiters -- besonders zum **Gebet für und in den Familien auf. Ein besonderes Anliegen ist die Tatsache, dass es leider auch viele katholische "Einkind-Familien" gibt. Dieses Wohlstandsphänomen sei in Korea zu einen allgemeinen gesellschaftspolitischen Problem geworden. Die jungen Familien sollten durch die Legio Mariae aus dem Glauben heraus zu einer lebensbejahenderen Haltung ermutigt werden.**

Zum Schluss der Sitzung gab mir der Präsident die Gelegenheit, mich kurz als **Mitglied der Legion Mariens in der Schweiz** vorzustellen, und meine **Grüsse an die Legion Mariens in Korea** zu übermitteln. Ich legte auch aus der Schweiz mitgebrachte wunderbare Medaillen, Herz-Jesu-Bilder und Muttergottes-Bilder auf, welche "reissenden Absatz" fanden.

Die Legion Mariens in Korea kennenzulernen, war für mich ein sehr eindrückliches Erlebnis, das mir anschaulich vor Augen geführt hat, was es heisst, **Mitglied** dieser **weltweiten Gemeinschaft** zu sein. Die überall einheitliche Organisationsform der Legion Mariens schafft unter dem starken **Schutz Marias** ein **Netz**, indem man sich überall, wo man auf Brüder oder Schwestern trifft, **willkommen und aufgenommen weiss**. Andererseits bringt diese einheitlich organisierte Gemeinschaft in **jedem Volk** einmalige und **unverwechselbare gute Früchte** hervor. So dürfen wir konkret erfahren, dass es Gott gefällt, wenn ihn die Völker in ihrer Vielfalt loben, jedes auf seine Weise, so wie wir es im **Psalm 117** finden: „**Lobet den Herrn alle Völker, preist Ihn, alle Nationen! Denn mächtig waltet über uns Seine Huld, die Treue des Herrn währt in Ewigkeit!**“

Die Unterschiede, die dabei zutage treten, können aber auch als Zeichen des weltweiten **Kampfes** der "**streitenden Kirche**" gesehen werden. So ist es wohl auch, wenn man die Verhältnisse in der Schweiz mit jenen in Korea vergleicht.

Die Legion Mariens in Korea ist in der Tat von beeindruckender Grösse und Aktivität. Im ersten Augenblick könnte man deshalb entmutigt sein, wenn man mit der hiesigen Situation vergleicht. Doch wenn wir oft auch meinen, hier in Westeuropa recht "**steinigen Boden**" zu bearbeiten, kann uns gerade auch dieser Vergleich Zuversicht geben. Wir gehören ja alle zur gleichen **weltweiten Kirche Jesu Christi**, und die weltweit tätige Legion Mariens ist ein starkes Zeichen dafür. Wir dürfen also ruhig den Blick etwas über unsere engste Umgebung hinausgehen lassen, und uns voll Vertrauen der göttlichen Verheissung erinnern, "**dass die Pforte der Hölle sie (die Kirche) nicht überwältigen werden**" (vgl. **Matthäus 16, 18**).

Nun, liebe Hörerinnen und Hörer bin ich für heute am Ende meiner Ausführungen angelangt – jedenfalls fast. Was ich Ihnen aber noch schuldig bin, ist eine Erklärung zum **Souvenir** an den **Koreanischen Kardinal** zu geben, das ich im ersten Vortrag erwähnt habe. Jetzt, nach dem Bericht über meinen ersten Besuch beim Senatus Seoul ist der Zeitpunkt dazu gekommen: Dieses Souvenir, das ich jetzt – für Sie natürlich nicht sichtbar – in Händen halte, ist ein **Rosenkranz**.

Dieser Rosenkranz wurde mir vom Geistlichen Leiter **Pater Pius** nach jenem **Senatustreffen** geschenkt. Er besteht aus Perlen, die aus dunklem Koreanischen Bernstein geschnitzt sind, und die sehr sorgfältig mit straffen Zwischenknoten auf einer braunen Schnur aufgeknuft sind. In der Verzweigung befindet sich eine kleines Exemplar der sogenannten **wunderbaren Medaille**, einer

Medaille, die wir in der **Legion Mariens** auch gerne an die Leute **verschenken** – etwa bei unsern Strassen-Apostolaten oder bei Krankenbesuchen. Es handelt sich um die Medaille, deren Herstellung und Verbreitung der Heiligen **Cathérine Labouré** von der Muttergottes anlässlich Ihrer Erscheinungen in der Pariser **Rue du Bac** im Oktober 1830 ans Herz gelegt wurde. Das Kreuz an diesem Rosenkranz ist ebenfalls aus dunklem Bernstein geschnitzt und trägt auf der Vorderseite ein **Pax Christi** Zeichen. Auf der Rückseite des Kreuzes befindet sich die Aufschrift : „**Omnibus Omnia**“ – „**Allen Alles sein**“. Dieser Wahlspruch geht zurück auf die **Verse 19-22** im **Kapitel 9** des **Ersten Korintherbriefes** und er bringt die **Spiritualität** und die **Haltung** der **Legion Mariens** bei der **Evangelisierung** wunderbar zum Ausdruck:

- 19 **Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.**
- 20 **Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen; denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obgleich ich nicht unter dem Gesetz stehe, einer unter dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen.**
- 21 **Den Gesetzlosen war ich sozusagen ein Gesetzloser - nicht als ein Gesetzloser vor Gott, sondern gebunden an das Gesetz Christi -, um die Gesetzlosen zu gewinnen.**
- 22 **Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.**

Dieser relativ kleine und fein angefertigte Rosenkranz wurde dann sehr schnell zu meinem Alltags-„Gebetswerkzeug“, da er sich sehr leicht in jeder Tasche unterbringen lässt. Trotz des täglichen Gebrauchs seit mehr als sechs Jahren ist dieser Rosenkranz noch unversehrt und frisch wie am Tag, als er mir geschenkt wurde. So zeigt er sich – auf der materiellen Seite – als ein echtes Stück Koreanischer Wertarbeit. Geistlich gesehen kann man ihn aber ruhig umso mehr als Wertarbeit betrachten, denn dieser Rosenkranz wurde vom damaligen **Koreanischen Kardinal** und heute emeritierten **Erzbischof Nicolas Cheong Jin-Suk** persönlich **gesegnet**.

## **Der Buddhismus: Allgemeine Bemerkungen**

Liebe Hörerinnen und Hörer! Heute möchte ich den dritten und letzten Vortrag der Reihe: „**Weltkirche im Alltag erlebt: Südkorea**“ halten. Ich erinnere auch daran, dass ich im Jahre 2014 im Rahmen der Serie „**Weltkirche im Alltag erlebt**“ in drei Vorträgen über Vietnam berichtet habe. Schon in zwei Vortrags-Serien ging es also um Eindrücke, die ich in traditionell Buddhistischen Ländern im Rahmen von meinen beruflich bedingten Aufenthalten als Mathematiker in verschiedenen Pfarreien und Kirchlichen Gemeinschaften erleben durfte. Heute, wo der **Buddhismus** in **Europa** und den **USA** auf viele Menschen eine geradezu magische Anziehungskraft ausübt, scheint es mir angebracht, auch ein paar Worte zu dieser Weltreligion zu sagen. Ich kann das natürlich nicht aus Religions-wissenschaftlicher oder Religions-geschichtlicher Sicht tun. Vielmehr möchte ich zunächst über einige **persönliche Eindrücke** von der **Buddhistische Tradition** und **Religionspraxis** berichten, welche ich an verschiedenen Orten erhielt. Einiges von dem, was ich sagen werde, wurde schon in den drei Vorträgen über Vietnam kurz berührt. Bevor ich meine persönlichen Erlebnisse wiedergebe, sollte ich natürlich schon auch ein paar einleitende Worte über den Buddhismus im Allgemeinen sagen, was ich jetzt tun will.

Der **Buddhismus** ist eine **Weisheitslehre**, **Lehrtradition** und **Religion**, die in **Indien** entstand und weltweit etwa **400 Millionen Anhänger** hat – wobei diese Zahl je nach Quelle wesentlich tiefer oder auch etwas höher angegeben wird. Nach dem Christentum, dem Islam und dem Hinduismus ist der Buddhismus damit die **viertgrösste Welt-Religion**. Er ist hauptsächlich in **Süd-, Südost-** und **Ostasien** verbreitet. Etwa die Hälfte aller Buddhisten lebt in **China**. Der Buddhismus beruft sich auf die Lehren des **Siddhartha Gautama** der um 500 v. Ch. in

Nordindien, in der Gegend der heutigen Stadt **Varanasi** lebte. Er wird oft auch als der **historische Buddha** bezeichnet. Die beliebten Buddha-Statuen, die uns heute auch in der Schweiz bald an jeder Strassen-Ecke begegnen, sind keine Darstellung des historischen Buddha, sondern mythologische Bilder, die Glück und Zufriedenheit auf greifbare Weise darstellen sollen. Das Wort **Buddha** hat seine Wurzel im Wort **Bodhi**, was **Erwachter** bedeutet. Tatsächlich wird berichtet, dass Siddhartha Gautama im Alter von 35 Jahren eine tiefe Einsicht in das Geheimnis des Seins und des Lebens erfuhr: Höchstes Ziel des Menschen sei das Erreichen des **Nirwana**, eines Zustandes völliger **Ungebundenheit** an das eigene **Ich** und an die **materielle Welt**. Auf diese Weise wird die Befreiung aus dem Leid-haften Dasein erreicht: Das schlechte **Karma**, das heisst die durch die Ich- und Weltgebundenheit schicksalhafte gegebene Bindung an das leidvolle Dasein, soll abgelegt werden. Dazu soll der Mensch die geistigen Ziele verfolgen, welche zur Befreiung aus der Fessel des schlechten Karma führen: **Liebe, Weisheit** und **Mitgefühl**, verbunden mit dem **Ablegen** aller negativen **Gefühle** und **Gedanken**, wie **Hass, Neid, Habsucht, Sinneslust...** Dieses Ziel soll erreicht werden durch intensive **Meditation** und **Selbstversenkung**.

Siddhartha Gautama hat selbst nie gesagt, er sei ein Gott, oder er sei von Gott gesandt, da in seiner Lehre von einem persönlich erfahrbaren Gott nicht die Rede ist. Er lehrte, dass jeder, der sich ernstlich bemühe, **aus eigenem Bemühen** das angestrebte **Ziel** des Nirwana erreichen könne. Dabei sollten ihm aber **Lehrer** zur Seite stehen, die bereits eine hohe Stufe der Selbst-Befreiung erreicht haben.

Weil die Mehrheit der Anhänger Siddhartha Gautamas glaubte, das hohe Ziel des Nirwana nicht erreichen zu können, kam recht früh die Idee der **Wiedergeburt** auf, welche dem Menschen erlauben würde, sein schlechtes Karma sozusagen **stückweise in mehreren Leben abzulegen**, und so stufenweise höher und höher zu gelangen, bis das Nirwana erreicht sei. Diese Lehre wurde begünstigt durch die Tatsache, dass der **Hinduismus**, dem die Vorstellung eines unablässigen Lebenskreises zugrunde liegt, die Wiedergeburt lehrt – teilweise sogar in nicht-menschlicher Gestalt. So bot sich der Buddhismus an, aus dem immer-währenden „Stirb und Werde“ des Hinduismus – **aus dieser immer wiederkehrenden Rückkehr in die vom Leiden gezeichnete Welt – durch eigenes Bemühen einen Ausweg zu finden**.

Obwohl der Buddhismus im nördlichen Indien entstand und sich dort auch ausbreitete, wurde er doch wieder vom Hinduismus verdrängt – und später auch vom **Islam**. So sind heute nur noch **ein Prozent** der **Indischen Bevölkerung** Buddhisten. Der Buddhismus wurde aber von seinen Anhängern in die Süd-Ost und Ostasiatischen Länder getragen, wo er sich stark verbreitete. Überall wo er hin kam, erfuhr er aber auch starke **Einflüsse** durch die schon vorhandenen in der Regel **polytheistischen Religionen**. Durch die verschiedenen Arten von **Meditations-Praktiken** und **Weisheits-Lehren** zeigen sich aber auch innerhalb des Buddhismus selbst **grosse Unterschiede**.

Vergleichen wir auf Grund des eben Gesagten die Buddhistische Lehre mit dem Christlichen Glauben, so fallen uns einige **Übereinstimmungen** aber auch **grundlegende Unterschiede** auf. Das vom Buddhismus angestrebte Ziel, **Liebe, Weisheit** und **Mitgefühl** zu erwerben alle negativen Gefühle und Gedanken, wie **Hass, Neid, Habsucht** und **Sinneslust** abzulegen, sind ja auch uns Christen anempfohlene Lebenshaltungen. Hier zeigt sich also eine starke **Übereinstimmung**. Ein Grundlegender **Unterschied** zeigt sich aber bei der **Zielsetzung des menschlichen Lebens**: Ist beim Buddhismus die völlige Loslösung vom Ich und der Welt das letzte Ziel, so geht der Christliche Glaube weit darüber hinaus und sieht das Lebensziel des Menschen im **ewigen Eins-Sein mit seinem Gott und Schöpfer**.

Das Nirwana, das im Christlichen Glauben mit der **Erlösung** verglichen werden kann, muss aus eigenem **Bemühen** erworben werden. Unser Glaube lehrt etwas ganz anderes: die Erlösung können wir nicht durch eigenes Tun erreichen. Sie ist vielmehr ein **Gnadengeschenk**, das Jesus uns Menschen durch seinen **Tod am Kreuz** und Seine **Auferstehung** erworben hat. Der **Glaube an Jesus Christus** führt zur Erlösung des Menschen.

Nach der Buddhistischen Auffassung ist der Mensch von Natur aus in einen sich wiederholenden **Zyklus** von **Geborenwerden** und **Sterben** eingespannt. Nach dem Christlichen Glauben ist jedes

**Leben einmalig** und der Mensch dazu ausersehen nach der Auferstehung der Toten mit **Leib, Geist** und **Seele** in **verkürter Weise** an der **Herrlichkeit Gottes** teilzuhaben.

Später werde ich auf diesen Vergleich nochmals zurückkommen. Nun möchte ich aber, wie angekündigt, einige persönliche Erlebnisse wiedergeben.

## **Persönliche Erlebnisse: *Buddhistische Alltagspraxis in Japan, Vietnam und Korea***

Beginnen möchte ich mit einigen Eindrücken, welche ich auf meiner ersten Fernost-Reise hatte, anlässlich der Teilnahme am **Internationalen Mathematikerkongress (International Congress of Mathematicians, ICM) 1990** in **Kyoto**. Dieser Kongress ist ein Gross-Ereignis, das alle vier Jahre in einem anderen Land stattfindet und an dem jeweils 4000 - 5000 Mathematiker aus aller Welt teilnehmen. An diesem Kongress werden hunderte von Vorträgen gehalten und es wird an höchstens vier Mathematiker die sogenannte Fields-Medaille verliehen, eine Auszeichnung, die man mit dem Nobel-Preis vergleichen kann. Unmittelbar vor oder nach dem Kongress finden an nahe gelegenen Orten sogenannte **Satellitenkonferenzen** über einzelne Spezialgebiete der Mathematik statt. Ich selbst nahm damals auch an einer solchen Satellitenkonferenz über **Kommutative Algebra und Kombinatorik** in der Stadt **Nagoya** teil.

Erst wenige Wochen vorher hatte ich mich auf meinen persönlichen Weg der **Glaubens-Umkehr** gemacht, empfand aber noch nicht das Bedürfnis, regelmässig eine Heilige Messe zu besuchen und die Sakramente zu empfangen. So habe ich in jener Zeit der ersten unsicheren Glaubens-Schritte leider auch mehrfach Dinge getan, die ich später als sündig erkennen musste und sie nicht mehr tat. Trotzdem interessierte ich mich nun sehr für Glaubensfragen und redete gerne über diese.

So kam ich auf der Busfahrt vom Flughafen Tokyo in das Stadt-Zentrum mit meiner Sitznachbarin ins Gespräch. Irgendwann fragte ich sie auch, ob sie **Buddhistin** oder **Christin** sei, eine Frage, die man in Japan allerdings nicht stellen sollte, wie ich später erfuhr. Die Antwort der Frau war zwar ausweichend, aber doch sehr bezeichnend für das Denken der Japaner in Glaubensfragen: Sie gehe zum **Shinto-Tempel** und zum **Buddha-Schrein**, je nach Anliegen. Wenn sie aber einen **persönlichen Gott** brauche, dann gehe Sie in die **Sankt Agatha-Kirche**.

Ähnliches habe ich dann in Kyoto zu hören bekommen. Eine junge Buddhistische Fachkollegin – **Dozentin** für **Mathematik-Didaktik** in **Osaka** – zeigte mir die Stadt Kyoto und deren Umgebung. Dabei wies sie mich auf einen Shinto-Tempel hin, der ganz mit hölzernen **Ochsen-Plastiken** gefüllt war. Es sei jetzt Prüfungsperiode und viele Studierende würden deshalb einen Ochsen in die Tempel bringen und dort beten. Der Ochse sei nämlich in der Japanisch-Shintoistischen Tradition ein Symbol der **Klugheit**. So hoffe man die Prüfung zu bestehen. Es seien längst nicht nur Shintoisten die das tun würden, sondern auch Buddhisten. Viele Leute würden ohnehin beide Religionen gleichzeitig praktizieren.

Bei einem Besuch des **Tempelberges** von Kyoto liess sie für sie und für mich durch Buddhistische Mönche **Orakel-Stäbchen** ziehen. Danach sagte sie mir, ich werde viel Glück erfahren, sie selbst sei aber traurig, denn die Stäbchen würden ihr Schlechtes verheissen. Natürlich habe ich ihr dann gesagt, dass ich nicht an solche Dinge glaube, und sie solle das auch nicht tun. Gleich danach zündete sie für uns vor dem Eingang zu einem Tempel Räucher-Stäbchen an, verneigte sich andächtig und sagte, ich solle das Gleiche tun. Ich fragte sie, was ich denn dabei sonst noch tun solle. „**Etwas gutes Denken**“ war Ihre Antwort. Ich betete dann kurz, denn das ist ja mindestens so viel wert, wie etwas Gutes zu denken. War die Sache mit den Orakel-Stäbchen eigentlich doch Aberglaube, welcher der ursprünglichen Buddhistischen Lehre wohl nicht entsprach, so war die Aufforderung in andächtiger Haltung etwas Gutes zu denken wohl eher

typisch Buddhistisches Gedankengut. Der Buddhismus kennt ja keinen Gott, der barmherzig auf die Gebete der Menschen hört. Der menschlich gute Gedanke ist deshalb letztlich das Einzige, was zu tun bleibt.

Danach blieb sie vor einem Tempelchen wie angenagelt stehen. Ob sie jetzt betete? Plötzlich sagte sie etwas nervös zu mir, ich solle nicht neben ihr stehen bleiben. Hier wohne ein Gott, der immer noch keine Frau habe. Er könne **eifersüchtig** werden, wenn er sie neben mir sähe, und das könne ihr Unglück bringen. Fast das Gleiche habe ich zwanzig Jahre später in Vietnam auch erlebt. Es war für mich schon erstaunlich, bei einer gebildeten und modernen jungen Frau diese Angst und diesen Aberglauben zu finden, der aber wohl ein typisch Merkmal des „**praktischen Buddhismus**“ ist, der sich die alten polytheistischen **Ur-Religionen** einverleibt hat.

Aber auch die auf **Weisheit** ausgerichtete Komponente des Buddhismus hat sich auf eine Art gezeigt, die mich als Mathematiker durchaus ansprach. Wir kamen nämlich an einem Steingarten vorbei, und ein Mönch war eben dabei, das konzentrische Kreismuster im feinen Kies mit dem Rechen in eine Schar von parallelen Geraden zu verwandeln. Ich liess durch meine Begleiterin fragen, warum er jetzt die **Kreise** in **Geraden** verwandle. „**Was ist denn der Unterschied?**“ soll die Antwort gewesen sein. Vielleicht war der Mönch Mathematiker. Denn die sogenannte **projektive Gerade** – die im „unendlichen geschlossene Gerade“ – kann man wirklich als Kreis realisieren...

Später habe ich gelesen, dass sich nur wenige Japaner zu einer bestimmten Religion bekennen. Man solle deshalb auch nicht nach der Religionszugehörigkeit fragen, denn das könne sehr leicht als unhöfliche Neugier empfunden werden. So komme es auch, dass sich in Japan offiziell nur wenige Menschen zum Christentum bekennen. Andererseits sei der Verkauf von **Bibeln** bezogen auf die **Gesamtbevölkerung** in **Japan** so hoch wie in **Deutschland**. Was Gott in den Herzen des Japanischen Volkes bewirken will, ist für unsere menschlichen Augen also nicht leicht zu verstehen und liegt wohl in Seinem Ratschluss.

Nun möchte ich ein paar Eindrücke aus **Vietnam** wiedergeben, die ich zum Teil schon in der Vortragsserie über jenes Land erwähnt habe.

Meine erste Begegnung mit der **Buddhistischen Praxis in Vietnam** fand im Jahre **1997** bei der Besichtigung eines kleinen Tempels in Hanoi statt, die Teil einer Sightseeing-Tour war. Es war dort eine Gruppen von Einheimischen am Beten, grossteils in einer Gebetshaltung, welche wir ja auch in der christlichen Tradition finden: gefaltete Hände, oft vor dem Gesicht und Verbeugungen. Ich erlaube mir, einen sehr persönlichen Eindruck wiederzugeben, den ich in diesem Moment hatte: Das Bild von **leeren Gefässen, die sehnsüchtig darauf warten, gefüllt zu werden**. Die Herzen dieser Buddhistischen Beter kamen mir vor wie von **Gott** sehr schön **vorbereitete Gefässe**, die dazu bestimmt waren, **seine Gnade** aufzunehmen. Doch zugleich konnten sie sich dieser Gnade nicht frei öffnen, weil sie nicht erfassen konnten, dass der höchste Gott, der sie und alles geschaffen hatte, sich barmherzig über sie neigte um ihnen ganz persönlich seine **Gnade** und seine **Liebe** zu schenken – und die **durch Ihn verheissene Erlösung**. Dieser Eindruck ging weit über den kleinen Kreis von Betern im jenem Tempel in Hanoi hinaus: Er betraf Millionen und Millionen von frommen und andächtigen Herzen, welche in den Völkern Asiens darauf harren, **vom Heiligen Geist erleuchtet und von Seinem Feuer erfüllt zu werden**.

Dazu passt ein weiterer Eindruck: Immer wieder hörte ich in Vietnam Menschen, die sich als Buddhisten bezeichneten, von **Gott** reden. Dabei hatte ich den starken Eindruck, dass sie auch Gott meinten, wenn sie ihn auch nur in unklaren Umrissen erkannten: der Gott, der sie erschaffen hat und **der das Leben aller in Seinen Händen hält**. Dass dieser selbe Gott auch **Mensch geworden** war um **alle Menschen** zu **erlösen**, schien aber im Dunkel verhüllt zu bleiben.

Die Herzen vieler Menschen in den Ländern Ostasiens sind wohl auf der Suche nach der vollen Gotteserkenntnis, oftmals vielleicht eher unbewusst als bewusst. Dies schien sich sehr einprägsam zu zeigen bei der Feier der weihnachtlichen **Mitternachtsmesse**, die ich im Jahre **2005** in der **Sankt-Josephs-Kathedrale** in **Hanoi** mit feiern durfte. Ich erlaube mir, die entsprechende Passage aus



meinem dritten Vortrag über Vietnam einfach nochmals vorzulesen:

„Schliesslich begann mit feierlichem Gesang die **Feier der Heiligen Messe zur Hochheiligen Nacht der Geburt unseres Herrn**. Die **Tore am Eisenzaun** und die **Hauptportale** wurden **weit geöffnet**, und die Menschen, die vorher draussen gewartet hatten, strömten nun in den **hinteren Teil der Kirche**, in dem sich keine Bänke befanden. Dabei war ein fröhliches und lautstarkes Treiben im Gang, das man unter üblichen Umständen als störend empfunden hätte. Gleichzeitig herrschte ein unablässiges Kommen und Gehen.

All diese vielen neugierigen Menschen waren keine Christen. Denken wir daran, dass sich 81 % der Vietnamesen als Buddhisten bezeichnen, und dass von diesen weniger als ein Zehntel angibt, an Gott zu glauben. Und doch – **was zog all diese Menschen hierher?** War es nur eine auf das rein Äusserliche gerichtete Neugier?

Oder verspürte der eine oder andere dieser Menschen tief in seinem Innern eine Stimme, die leise sprach: „**Kommt und Seht, auch Euch ist der Heiland geboren, der Herr, der Retter und das Licht aller Völker!**“ Dann hätte sich aber hinter dem wilden Treiben jener Nacht doch die Heiligkeit der **Weihnachtlichen Epiphanie** verborgen – **die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn aller Völker**. Wenn das so ist, dann bleibt uns eigentlich nur eines zu tun: Gott zu bitten, dass er den **Völkern Ostasiens bald das Licht Jesu Christi in Fülle offenbart.**“

Zum Eindruck dieser auf die Fülle des göttlichen Lichtes wartenden Menschen in Ostasien passt auch ein Erlebnis aus dem Jahre **2011** in der nördlichsten Vietnamesischen Universitätsstadt **Thai Nguyen**, an das ich hier nochmals erinnern möchte, indem ich die entsprechende Passage aus meinem zweiten Vortrag über Vietnam vorlese:

„Im November 2011 hielt ich im Rahmen eines Kolloquiums zu Ehren des 60. Geburtstages meines Kollegen **Cuong** einen Vortrag über *“Projective Surfaces of Maximal Sectional Regularity”* – also über „projektive Varietäten maximaler Schnittregularität“. Mit dabei an der Tagung war auch **Chau**, eine Doktorandin meiner Gastgeberin **Nhan**. Ich wusste, dass Chau's Mutter erst vor kurzem gestorben war. Sie hatte mir in nämlich im Haus ihrer Familie den typisch **Buddhistischen Gedenk-Altar** mit dem Bild ihrer Mutter und Photographien von der Buddhistischen Begräbniszeremonie gezeigt. Dabei bat Sie mich auch, für ihre Mutter ein Gebet zu sprechen, was ich ihr natürlich nicht abschlug.

Zwei Tage nach dem Kolloquium sagte mir Chau, dass während meines Vortrags plötzlich alle **Trauer** von ihr **abgefallen** sei. Natürlich war ich zuerst sehr überrascht. Chau sagte weiter, sie könne nun zum ersten Mal über ihr Leben sprechen, denn niemand ausser ihrem Vater wisse etwas davon, nicht einmal ihr Mann, und sie hätte dieses **Geheimnis** immer als eine **grosse Last** mit sich herum-geschleppt. Dann erzählte sie mir die Geschichte ihres Lebens – eine dramatische Geschichte, wie sie typisch ist für die Menschen, die in der Schreckenszeit der letzten Jahre des Vietnam-Krieges geboren wurden und in der grossen Not- und Hungers-Zeit der frühen Nachkriegsjahre aufgewachsen sind. Diese Geschichte hat mich sehr stark berührt und mir auch gezeigt, dass jener grausame Krieg Wunden geschlagen hat, die auch heute noch nicht verheilt sind. Es geht hier aber nicht darum, Chau's Lebensgeschichte zu erzählen.

Vielmehr möchte ich auf das eintreten, was mir nach und nach klar wurde: Ich ging ja in Thai Nguyen jeden Tag zur **Heiligen Messe**, und bat Jesus nach dem Empfang der **Heiligen Kommunion** wie immer, mich zu einer lebendigen **Monstranz** zu machen, in der Er durch mich zu den Herzen der Menschen sprechen könne. Hat Jesus diese Bitte an Chau erfüllt? Hörte Sie, die nicht einmal getauft ist, tief in ihrem Herzen eine Stimme, die zu ihr sagte : **“Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen” (Mt 11, 28)** ? Und das alles, ohne dass es mir bewusst wurde? Je mir ich darüber nachdenke, umso mehr wird mir klar: **Ja, genau so war es!** Jesus hat mich als Werkzeug benutzt, ohne dass ich es überhaupt merkte.

Liebe Hörerinnen und Hörer, lassen Sie dies Ermutigung und Anregung dazu sein, Gott um die Gnade zu bitten, Sie in der Heiligen **Eucharistie** zum **Christus-Träger** zu machen.“

Nun möchte ich auch über meine entsprechenden Eindrücke aus **Südkorea** berichten, die allerdings von ganz anderer Art sind. Die Präsenz des Buddhismus zeigt sich in Südkorea eher verhalten, und als Teil der historische Tradition. Kleinere und grössere Tempel sind vielerorts vorhanden, und die typischen morgentlichen Gong-Rituale sind immer wieder zu hören, etwa auch in der Nähe des Gästehauses der **Korea University** oder in der Nähe des Gästehauses des **KIAS** in **Seoul**.

Auf unsern Ausflügen an arbeitsfreien Tagen haben wir mehrmals **Buddhistische Kultstätten** besucht, was in Korea sozusagen zum touristischen Programm gehört. Meine Begleiter waren vorwiegend bekennende **Koreanische Christen**, welche ein intensives **Gebetsleben** führen und an **Hauskreisen** oder wöchentlichen **Bibel-Treffen** an der Universität teilnehmen. Eine Berührungs-Angst beim Betreten von Buddhistischen Tempel-Höfen und Bedenken, man könne damit vom Heidnischen Geist beeinflusst werden, schien bei meinen Begleitern nicht zu bestehen. Man hat mir etwa die Gemälde an den Aussenwänden der Tempel erklärt, die normalerweise Szenen aus dem Leben des historischen Buddha oder seiner Schüler darstellen. Man zeigte mir die Tische, auf welchen die Menschen **Opfergaben** für den Tempel niederlegen, und die zum Teil mit vielen verschiedenen Früchten reich beladen waren. Wenn ich mich richtig erinnere, hat sogar einer meiner christlichen Begleiter eine Gabe hingelegt: zum Essen für die Mönche. Das sei eine alte Koreanische Tradition. Auch die Bedeutung der symbolischen Drachen- und Fabel-Wesen an den Eingangs- und Durchgangs-Toren hat man mir erklärt. Wir haben sogar auch einmal ein **Buddhistisches Frauenkloster** angeschaut, natürlich nur von aussen – das erste seiner Art, das ich gesehen habe. Auch da wurde mir vieles genau erklärt. Dass es in Korea auch Buddhistische Frauenklöster gibt, wurde besonders hervorgehoben.

Ich denke, ich habe hier die **Unbefangenheit** von Christen mit **starkem Gewissen** zu sehen bekommen, und nicht Menschen, welche den **Synkretismus** praktizieren, also eine aus verschiedenen Religionen zusammengetragene Glaubenspraxis. Dies erinnerte mich an das, was Paulus über den Genuss von **Götzenopferfleisch** durch Gläubige an die Korinther schreibt. Ich möchte die erste der entsprechenden zwei Textpassagen hier im vollen Umfang wiedergeben, denn sie scheint mir sehr bedenkenswert: (siehe **1 Kor 8, 1-13**)

- 1 **Nun zur Frage des Götzenopferfleisches. Gewiss, wir alle haben Erkenntnis. Doch die Erkenntnis macht aufgeblasen, die Liebe dagegen baut auf.**
- 2 **Wenn einer meint, er sei zur Erkenntnis gelangt, hat er noch nicht so erkannt, wie man erkennen muss.**
- 3 **Wer aber Gott liebt, der ist von ihm erkannt.**
- 4 **Was nun das Essen von Götzenopferfleisch angeht, so wissen wir, dass es keine Götzen gibt in der Welt und keinen Gott außer dem einen.**
- 5 **Und selbst wenn es im Himmel oder auf der Erde sogenannte Götter gibt - und solche Götter und Herren gibt es viele -,**
- 6 **so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn.**
- 7 **Aber nicht alle haben die Erkenntnis. Einige, die von ihren Götzen nicht loskommen, essen das Fleisch noch als Götzenopferfleisch und so wird ihr schwaches Gewissen befleckt.**
- 8 **Zwar kann uns keine Speise vor Gottes Gericht bringen. Wenn wir nicht essen, verlieren wir nichts, und wenn wir essen, gewinnen wir nichts.**
- 9 **Doch gebt Acht, dass diese eure Freiheit nicht den Schwachen zum Anstoß wird.**
- 10 **Wenn nämlich einer dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel beim Mahl sieht, wird dann nicht sein Gewissen, da er schwach ist, verleitet, auch Götzenopferfleisch zu essen?**
- 11 **Der Schwache geht an deiner «Erkenntnis» zugrunde, er, dein Bruder, für den Christus gestorben ist.**
- 12 **Wenn ihr euch auf diese Weise gegen eure Brüder versündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, versündigt ihr euch gegen Christus.**
- 13 **Wenn darum eine Speise meinem Bruder zum Anstoß wird, will ich überhaupt kein Fleisch**

*mehr essen, um meinem Bruder keinen Anstoß zu geben.*

Ich möchte auf diese Textstelle später nochmals im andern Zusammenhang zurückgreifen.

## **Buddhismus und Christentum: Was sagt uns die Heilige Schrift?**

Nun möchte ich den bereits vorgenommen kurzen Vergleich zwischen der Buddhistischen Lehre und dem Christlichen Glauben weiter vertiefen.

Wir haben bereits eine tiefe **Übereinstimmung** zwischen Buddhismus und Christentum festgestellt, nämlich das Bestreben, **Liebe, Weisheit** und **Mitgefühl** zu erwerben und alle **negativen Gefühle** und **Gedanken**, wie **Hass, Neid, Habsucht** und **ungezügelter Sinneslust** zu überwinden. Der **Weg**, dieses Ziel zu erreichen, ist beim Buddhismus allerdings ganz anders als im Christlichen Glauben. Hören wir, was der Apostel Paulus im Galater-Brief schreibt (siehe **Galater 5, 19 -25**):

- 19 **Die Werke des Fleisches sind deutlich erkennbar: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben,**
- 20 **Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen,**
- 21 **Neid und Missgunst, Trink- und Essgelage und Ähnliches mehr. Ich wiederhole, was ich euch schon früher gesagt habe: Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben.**
- 22 **Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue,**
- 23 **Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht.**
- 24 **Alle, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt.**
- 25 **Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen.**

In den **Versen 19 – 20** weist Paulus auf die deutlich erkennbaren Werke des Fleisches hin und zählt eine ganze Reihe davon auf. Paulus redet hier von **Werken des Fleisches**, von Werken also, die durch eine Gebundenheit an das sterbliche Ich und an die vergängliche Welt entstehen. In **Übereinstimmung** mit der **Buddhistischen Auffassung** können wir also sicher sagen, dass es unser Bemühen sein soll, diese Werke abzulegen.

In den **Versen 22 und 23** stellt Paulus den Werken des Fleisches die **Frucht des Geistes** gegenüber, die ich hier nochmals nennen will: **“Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung”**. Paulus spricht nicht von Werken des Geistes, sondern von der Frucht des Geistes. Es gilt also den Geist zu finden und zu erkennen, der uns hilft, die Werke des Fleisches abzulegen, sodass an ihrer Stelle die Frucht des Geistes wachsen kann. Auch darin besteht **Übereinstimmung** mit der **Buddhistischen Auffassung**.

Doch lesen wir den nächsten Vers, nämlich **Vers 24**: **“Alle, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt”**. Hier besteht nun ein fundamentaler **Unterschied** zur **Buddhistischen Lehre**: Dadurch, dass wir zu **Jesus Christus** gehören, also an Ihn **glauben** und Ihm **nachfolgen**, haben wir das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. **Aus dem Glauben an Jesus Christus erwächst uns die Frucht des Geistes**, von der Paulus spricht – durch das Wirken des **Heiligen Geistes**. Der Heilige Geist ist es also, der uns hilft, die genannte Frucht hervorzubringen. Aus dem **Erlösungswerk Jesu am Kreuz**, das uns den Heiligen Geist gebracht hat, erwächst uns die **Kraft**, die Werke des Fleisches abzulegen und an ihrer Stelle die geforderten Früchte hervorzubringen.

Im Buddhismus muss der Geist, der die geforderten Früchte bringen soll durch **menschliches Bemühen** erworben werden, etwa durch **Meditation** und durch **betrachtende Versenkung** in **sich selbst** oder die **Natur**. Natürlich kennt auch die **Christliche Tradition** die Meditation und die **kontemplative** und **mystische Versenkung**. Doch diese hat immer das Ziel uns näher zu **Gott** zu

führen und uns tiefer in **Ihn** hinein zu versenken.

Dem gegenüber ist die Buddhistische Meditation ein **menschliches Werk** und sie erreicht ihr Ziel auf **rein menschliche Weise** und durch ganz verschiedene **Meditations-Praktiken** und **-Techniken**, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden sind. Auch die Christliche Meditation, Kontemplation und Mystik hat viele Traditionen entwickelt. Das Erreichen des angestrebten Ziels, nämlich die **geistige Vereinigung mit Gott**, hängt aber letztlich bei ihr nicht vom Menschen ab, sondern immer von der **Gnade Gottes**. Ist in der Buddhistischen Meditation der **Mensch** der Handelnde, so ist es in der Christlichen Meditation immer **Gott**.

Der eben festgestellte Unterschied widerspiegelt natürlich den schon früher erwähnten Unterschied zwischen dem Buddhismus und dem Christlichen Glauben in der Zielsetzung des menschlichen Lebens: Der Buddhismus strebt als letztes Ziel das **Nirwana** an: die völlige Loslösung vom Ich und der Welt. Der Christliche Glaube geht darüber hinaus und sieht das Lebensziel des Menschen im **ewigen Eins-Sein mit seinem Gott und Schöpfer**.

Da, die Buddhistische Meditation ein menschliches Werk ist, könnte man versucht sein, sie mit gewissen **Psycho-Techniken** gleichzusetzen, die keinen spirituellen Anspruch erheben, etwa dem **autogenen Training**. Doch würde man damit einen ganz wichtigen Aspekt ausser acht lassen: Die Buddhistischen Meditations-Techniken **erheben** einen **spirituellen Anspruch**. Sie sind also geistig gesehen nicht neutral und übersteigen den Rahmen des rein Psychologischen. Damit besteht bei diesen Meditations-Techniken die Gefahr der **okkulten** oder **dämonischen Besetztheit**. Denken wir nur daran, dass die Buddhistische Praxis überall stark mit **heidnisch-dämonischen Religions-Bruchstücken** durchsetzt ist. Der Buddhismus kennt die **befreiende Kraft des Kreuzes und des Blutes Jesu Christi** nicht, die ihn von diesen dämonischen Fesseln befreien könnte. Er ist also hilflos in ihnen gefangen.

Deshalb besteht auch die grosse Gefahr, dass wir durch das Betreiben von Buddhistischen oder anderen nicht-Christliche Meditations-Praktiken die irdischen Fesseln, die wir los werden wollen, letztlich durch dämonische ersetzen. Eine **Verdunkelung** oder gar ein **Erlöschen des Glaubens** kann die Folge sein.

Eine Auswirkung des Betriebens nicht-Christlicher spiritueller Meditations-Techniken und Heilungs-Rituale und -Praktiken könnte es doch sein, dass heute viele **Katholiken** sagen, sie glauben an die **Wiedergeburt** - unter ihnen sogar solche, die angeben, eifrig zu beten. Hier ist also schon Hinduistisch-Buddhistisches Religionsgut in den Christlichen Glauben eingedrungen und wir haben es mit einem echten Fall von **Synkretismus** zu tun. Wie Umfragen belegen, hat in den Westlichen Industrieländern der Synkretismus in den letzten Jahrzehnten sehr stark zugenommen, hauptsächlich durch Gedankengut aus **Fernöstlichen Religionen**. Können wir da anders, als an das zu denken, was der Apostel Paulus in seinem zweiten Brief an Timotheus schreibt (siehe **2 Tim 4, 3-4**): **“Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln, und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden.”**

Zu diesen Gedanken scheint mir bestens zu passen, was Paulus im **Vers 25** der obigen Schrift-Passage den **Gläubigen** in **Galatien** sagt: **“Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen.”** Für uns **Christen** kann dies doch nur eines heissen: Wenn wir aus dem Heiligen Geist leben, den wir bei der Taufe empfangen haben, so sollen wir diesem Geist in unserem Leben auch tatsächlich folgen. Wir sollen durch **Ihn** und **nur durch Ihn** die Frucht des Geistes erwerben, und nicht durch **spirituelle Praktiken**, die aus **anderen Religionen** übernommen sind.

Andernfalls würden wir mit unserem Verhalten doch bezeugen, dass wir eigentlich nicht daran glauben, dass **Gott allein** dem Menschen die **Kraft zum Guten** und die **Befreiung vom Bösen** schenkt. Dann würde auf uns aber das zutreffen, was Paulus in seinem zweiten Brief an Timotheus über die Menschen in der Endzeit schreibt (siehe **2 Tim 3, 5**): **“Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie verleugnen.”**

Ich weiss, dass das, was ich eben sagte, mancherorts auf **Widerspruch** stossen wird – leider auch in **priesterlichen Kreisen**. Deshalb möchte ich nochmals auf die schon zitierten **Verse 1 – 13** aus **Kapitel 8** des **Ersten Korintherbriefes** zu sprechen kommen, bei denen es um den Genuss von Götzenopferfleisch im Heidnischen Tempel geht:

Paulus weist diese Verhaltensweise nicht an sich zurück. Doch er verurteilt sie im Hinblick auf die Mitbrüder im Glauben, die noch ein **schwaches Gewissen** haben und die beim Anblick einer solchen Handlung Anstoss nehmen. Ich rechne mich nun selbst zu den **Gläubigen** mit **schwachem Gewissen** und will mich zum **Anwalt** derer machen, die gleich empfinden. So wende ich mich an alle, die wähnen Erkenntnis und ein starkes Gewissen zu haben und möchte ihnen zurufen: **“Nehmt Euch, die Verse 9 – 13 in der zitierten Perikope aus dem Galaterbrief doch einmal persönlich zu Herzen – besonders ihr Priester, im Bezug auf uns, Eure Schäfchen !”**

Wenn dieser Appell noch nicht ausreicht, muss ich vielleicht doch noch einen Blick auf **Vers 1** empfehlen: **“Gewiss, wir alle haben Erkenntnis. Doch die Erkenntnis macht aufgeblasen, die Liebe dagegen baut auf.”** Liebevolle Rücksichtnahme ist also auch in Glaubensfragen wichtiger als das Pochen auf Erkenntnis.

Nun, liebe Hörerinnen und Hörer, sind wir beinahe am Ende unseres heutigen Vortrags angelangt. Es scheint mir eine sehr schöne Fügung zu sein, dass dieser Vortrag nur drei Tage nach dem **Hochfest der Erscheinung unseres Herrn** stattfinden durfte. Dieses Fest gibt ja ganz besonders der Hoffnung Ausdruck, dass das wahre **Licht Jesu Christi** in den Herzen der Heidenvölker aufleuchte – also in den Herzen der Völker, die noch im **Dunkel** der Christus-Ferne verharren. Mit grosser Freude durfte ich am Morgen des Epiphanie-Tages die erste Lesung vortragen. Vor der Frühmesse wusste ich damals noch nicht, wie ich den heutigen Vortrag abschliessen sollte. Doch während der Lesung wurde mir klar, dass ich die Berichte über meine Erlebnisse mit den Menschen aus den Völkern Ostasiens mit einigen Versen aus dem wunderschönen Text dieser Lesung beschliessen könnte (siehe **Jesaja 60**):

- 1 **Auf, werde licht denn es kommt dein Licht /und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir.**
- 2 **Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde / und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, / seine Herrlichkeit erscheint über dir.**
- 3 **Völker wandern zu deinem Licht / und Könige zu deinem strahlenden Glanz.**
- 4 **Blick auf und schau umher: / Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, / deine Töchter trägt man auf den Armen herbei.**
- 5 **Du wirst es sehen und du wirst strahlen, / dein Herz bebzt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, / die Schätze der Völker kommen zu dir.**

Nehmen wir diese Verse dankbar auf und verbinden wir mit ihnen die Bitte, dass der **Schatz** der unzähligen **Herzen**, die in den Völkern Ostasiens noch auf das Licht harren, bald zu **Jesus** gelange, damit **Er** sie in **Sein** vor Freude bebendes **Herz** aufnehmen kann!

## **In der Südost-Ecke Südkoreas: Busan**

Liebe Hörerinnen und Hörer! Als ich im am 9. Januar 2016 den dritten Vortrag der Serie **Weltkirche im Alltag erlebt: Südkorea** hielt, erachtete ich jene Vortrags-Serie eigentlich für abgeschlossen. Am Schluss des Vortrags erwähnte ich, dass ich bald wieder nach Südkorea reisen werde um dort mit einen Deutschen und zwei Südkoreanischen Kollegen eine angefangene mathematische Forschungsarbeit weiter zu führen. Reiseziel sei diesmal die **Puykong National University** in **Busan**, an welcher unser jüngster Mitarbeiter Wanseok Lee seit Kurzem eine Dozentenstelle hat. Auf diese Ankündigung hin rief eine Schwester aus dem Kloster Heiligkreuz in Cham in die Sendung an und machte mich auf ein Kloster von **Olivetian-Benediktinerinnen** in **Busan**

aufmerksam, das auf die Gründung eines Koreanischen Ordenshauses durch Schwestern aus Cham zurückgeht. Sie vermittelte mir auch die Adresse des Klosters in Busan, sodass ich dort allenfalls einen Besuch vornehmen konnte.

Kurz darauf sprach mich nach einer Abendmesse in der Zürcher Liebfrauen-Kirche eine Frau an und sagte, sie hätte meinen letzten Vortrag über Südkorea gehört, in dem ich gesagt hätte, ich reise bald nach Busan. Sie und ihr Mann hätten viele Jahre Kontakt mit einer Schweizer Schwester in einem Kloster in Busan gehabt, das vom Mutterhaus in Cham aus gegründet worden sei. Nach diesen beiden Hinweisen nahm ich mir vor, die Schwestern in Busan jedenfalls aufzusuchen, Grüsse auszurichten und zu fragen, ob noch Schweizer Schwestern dort seien. Dieser Besuch ist dann tatsächlich zustande gekommen. Was ich dabei erleben durfte war für mich so eindrücklich, dass ich nach meiner Rückkehr gegenüber Herr Pfarrer Rellstab den Vorschlag machte, in einem vierten Vortrag zum Thema „Südkorea“ über meine Erlebnisse zu berichten. Wegen der langfristigen Programm-Planung bei Radio Maria und wegen eines weiteren beruflich bedingten mehrwöchigen Ausland-Aufenthaltes meinerseits, konnte die Sendung aber erst jetzt realisiert werden.

Doch nun möchte ich der Reihe nach berichten und zuerst etwas über die Stadt Busan und ihre Bedeutung erzählen. Der Name **Busan** bedeutet etwas wie „**Kesselberg**“. Er spielt auf die Lage der Stadt an, deren historischer Teil fast wie ein Amphitheater in einer **Ebene** an der Küste liegt, die von einer steilen bis zu 700 Meter hohen **Bergkette** umgeben ist. Die Stadt liegt an der Mündung des **Nakdonggang**-Flusses und hat zusammen mit ihren Vororten – die sich heute weit in das Flusstal und über die Berge erstrecken – etwa 5 Millionen Einwohner. Damit ist Busan nach Seoul die zweitgrösste Stadt Südkoreas.

Die vielen Buchten machten Busan zu einem geeigneten Standort für einen **Meereshafen**. Dazu kommt noch die besondere Lage in der Südostecke Koreas, am Übergang von der **Ost-** zur **Südküste**. Tatsächlich war der durch die Insel **Yeongdo** geschützte und zweigeteilte Hafen Busans noch vor 10 Jahren der fünft-grösste **Container-Hafen** der Welt und der eigentliche logistische Stützpunkt der weltweit bedeutenden Südkoreanischen **Handels-** und **Fischerei-Hochseeflotte**. Heute ist die wirtschaftliche Bedeutung der Seefahrt für Südkorea allerdings eher zweitrangig geworden. Stattdessen haben sich in Busan aber zahlreiche andere Wirtschaftszweige angesiedelt, wie etwa die **Lebensmittel-, Maschinen-, Elektronik-, Fahrzeug-, Textil- und Haushaltgeräte-Industrie** aber auch Institutionen der **Forschung, Entwicklung** und ganz besonders des **Finanzsektors**. So ist heute Busan nach Seoul der bedeutendste **Wirtschafts-Standort** des Landes. Dies zeigt sich auch an der faszinierenden **Skyline** der City, die mit ihrer Lage auf einer Halbinsel und der Kühnheit ihrer Architektur eine ganz eigene und futuristisch anmutende Urbanität zum Ausdruck bringt. Dazu kommen die riesigen **Viadukte** und **Hängebrücken** welche die Fluss-Arme und die tief ins Land eingeschnittenen Meeresbuchten überspannen.

Auch **touristisch** gesehen hat die Stadt ihren besonderen Reiz. Für uns Schweizer Landratten ist ja bereits ein **Meereshafen** mit seinen riesigen Schiffen, den bizarren Kranen, den armdicken Seilen, den gewaltigen Schiffs-Ankern und den fremdartigen Gerüchen etwas ganz Besonderes. Eine eigentliche Touristen-Attraktion ist der Strand von **Haeundae** mit seinen zahlreichen kleinen Restaurants und seinen **Fischmärkten**.

Fährt man mit dem Auto eine halbe Stunde weit über den Halbkreis der steilen Hügel in süd-östlicher Richtung, so geht es plötzlich steil nach unten zum Meer und es eröffnet sich eine faszinierende Sicht auf das zerklüftete Ufer mit den vielen kleinen vorgelagerten Felsinseln und den Hochseeschiffen, die am Horizont vorüberziehen. Fährt man eine halbe Stunde lang auf die landeinwärts-liegenden Berge, so erreicht man bald eine Höhe von 700 Metern und geniesst eine **grandiose Aussicht**: Unten in der Tiefe liegt die Stadt mit ihren Wolkenkratzern, Autobahnen und Brücken, den alten asiatischen Vierteln und den Hafenanlagen an der zerklüfteten Küste. Richtung Osten und Süden bildet das Meer den Horizont, währenddem der Blick Richtung Norden und Westen über unzählige Bergkuppen schweift.

Schon in vorgeschichtlicher Zeit war die vor Busan liegende Insel **Yeongdo** besiedelt. Die **Nähe** zu

**Japan** machte Busan schon früh zu einem Anlaufpunkt für Japanische Seefahrer. Um 370 nach Christus entstand so der Gegend des heutigen Busan eine erste **Japanische Kolonie**, welche bald grosse Teile des heutigen Südkoreas umfasste. Im **15. Jahrhundert** erreichte der **Handel** zwischen Korea und Japan eine Hochblüte, und der Hafen von Busan war dabei der wichtigste Umschlagplatz. Der blühende Handel und das gute Einvernehmen mit dem Japanischen Inselvolk fand aber im **Jahre 1592** ein jähes Ende als der Japanische Herrscher **Toyotomi Hideoshi** mit 200'000 Soldaten in Busan landete um **Korea** unter seine **Herrschaft** zu bringen. In zwanzig Tagen gelang es ihm, bis nach Seoul vorzudringen und alle bedeutenden Städte Koreas zu erobern. Ein zweiter Japanischer Eroberungszug, der fünf Jahre später stattfand, festigte die Japanische Vorherrschaft weiter. Mit Hilfe **Chinesischer Truppen** gelang es aber den Koreanern, sich schrittweise der Japanischen Vorherrschaft wieder zu **entledigen**.

Die Beziehungen zwischen Korea und Japan begannen sich danach allmählich wieder zu normalisieren und Busan wurde wieder zu einem bedeutenden Handels-Hafen. Nach mehreren Zwischenfällen mit Japanischen Kriegsschiffen sah sich Korea **1875** gezwungen, mit Japan einen Vertrag abzuschliessen, der **Japanischen Kriegsschiffen** das Anlegen im Hafen von **Busan** erlaubte. Dadurch wurde Busan wieder zu einem militärischen Brückenkopf der Japaner und in der Folge geriet Korea auch zunehmend wieder in die militärische und politische Abhängigkeit von Japan. Die Japaner trieben aber auch die Modernisierung und Technisierung Koreas tüchtig voran. So erreichte im Jahre **1888** die moderne Zeit auch die Stadt **Busan**, als sie zum Ausgangspunkt des **Hochsee-Kabels** nach dem **Japanischen Nagasaki** wurde – dem Kernstück der ersten Ostasiatischen Internationalen **Telegraphen-Verbindung**.

Als Korea im Jahre **1910** in das **Japanischen Kaiserreich** eingegliedert wurde, gewann die Stadt Busan wegen ihrer Lage wieder die Bedeutung als Brückenkopf für den Handel mit der Japanischen Insel zurück, den sie in 16. Jahrhundert hatte. In der Folge bauten die Japaner den Hafen Busans sehr grosszügig aus, errichteten neue öffentliche Bauten – wie etwa das Rathaus – und bauten in der Stadt ganz neue Wohnquartiere auf. Im Jahre 1935 waren schliesslich mehr als **45%** der Bewohner Busans **Japaner**. Als nach der **Kapitulation** und dem **Rückzug** der **Japaner** am **15. August 1945** viele Japaner in ihre Heimat zurückkehrten, sank die Bewohnerzahl Busans drastisch.

Eine besondere Rolle spielte Busan wieder wenige Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, als der **Korea-Krieg** das Land erschütterte. **Busan** und **Daegu** waren nämlich die einzigen Städte des Landes, die damals nie von den **Nord-Koreanischen Truppen** eingenommen wurden. Gemeinsam mit den Truppen der **vereinten Nationen** konnten die Südkoreaner einen schmalen Küstenkorridor zwischen den beiden Städten unter ihrer Kontrolle halten, den sogenannten **Busan-Perimeter**. Noch heute erinnert in Busan ein grosses **Denkmal** für die Truppen der Vereinten Nationen an diese Zeit der Bedrohung und des Durchhaltens. In jener Zeit wurde Busan zum Zufluchtsort für viele **Flüchtlinge** aus den von den Nordkoreanern eroberten Gebieten. So wohnten damals schliesslich im Kernbereich der Stadt – in dem heute 3.6 Millionen Menschen wohnen – mehr als **5 Millionen Menschen**. Nur weil die Truppen der Vereinten Nationen den Hafen von Busan freihalten konnten, wurde eine **Hungerkatastrophe** verhindert, denn die Stadt war völlig von ihrem feindlich besetzten **Hinterland** abgeschnitten. Mit dieser letzten Betrachtung, liebe Hörerinnen und Hörer, ist bereits die Brücke zum Ordenshaus der Olivetan-Benediktinerinnen in Busan geschlagen, wie wir später noch hören werden.

## **Alltag in Busan: Gebet, Arbeit und Geselligkeit**

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen über die Stadt Busan und ihre Geschichte möchte ich nun über meine **persönliche Eindrücke** und **Erlebnisse** berichten. Mein Nachtflug nach Seoul vom 23. Januar 2016 hatte wegen schwerer Schnee-Stürme über Korea eine **Abgangsverspätung** von etwa drei Stunden. Anstatt um vier Uhr nachmittags traf ich so am Sonntag Abend erst um halb sieben in Seoul ein – und **verpasste** deshalb meinen vorgesehenen **Anschluss-Flug** nach Busan. Mein Kollege Wanseok Lee, der mich am Flughafen Busan abholen wollte, hörte natürlich am

Lautsprecher, dass die erwarteten Passagiere aus Europa nicht alle eintreffen würden. Einige würden noch auf den **letzten Abendflug** nach Busan umgebucht, andere würden erst am **nächsten Morgen** eintreffen. Ich gehörte zu den "glücklich umgebuchten", konnte dies aber Wanseok Lee nicht mitteilen. So hoffte ich darauf, dass er den letzten Abendflug abwarten und mir so eine Nacht am Flughafen ersparen würde. Als ich spät abends in Busan eintraf, wartete er tatsächlich immer noch dort auf mich – zusammen mit meinem Peter Schenzel aus Leipzig und seiner Frau Karla: Die Passagiere aus Frankfurt hatten den planmässig vorgesehenen Anschlussflug also noch erreicht.

So trafen wir dann bei eisiger Winter-Kälte nach längerer Autofahrt spät nachts im Gästehaus der **Puykong National University** ein. Ich hatte vor meiner Abreise eine E-Mail an Wanseok Lee geschickt, und in gefragt, ob er mir eine nahe gelegene katholische Kirche mit den Gottesdienst-Zeiten angeben könne. Noch am Abend unserer Ankunft zeigte er mir auf der Karte eine Kirche, die in gut fünf Minuten zu Fuss vom Gästehaus aus zu erreichen war, und in der täglich um sieben Uhr eine Frühmesse stattfinden würde. Damit hatte ich meine **Heimatkirche in Busan** gefunden, und mein Tag konnte glücklicherweise den üblich gewordenen Lauf nehmen. Allen, die damals für mich gebetet haben, möchte ich auf diesem Weg nochmals danken. Ihr Gebet hat dazu beigetragen, dass Gott mir auch dieses Mal wieder eine günstig gelegene „Heimatkirche“ schenkte, in der ich mein Tagewerk mit Ihm beginnen konnte.

So ging ich nun jeweils um ein Viertel vor sieben vom Gästehaus weg zur **Heiligen Messe** und war froh, dass der Weg zur Kirche nur kurz war, denn es blies öfter eine grimmige Bise durch die Gassen. Die Kirche selbst war neueren Datums und eher bescheiden in ihrer Ausstattung, aber hell und freundlich. Sie lag in einem grösseren umzäunten Gelände, in dem sich eine Schule und mehrere andere Bauten befanden, darunter ein Spital, wie ich vermutete. Es handelte sich Gesamthaft um eine Niederlassung von **Franziskanern**.

Es nahmen täglich gut hundert Menschen an der Frühmesse teil. Vor der Heiligen Messe wurde gemeinsam gebetet und gesungen und es fand eine Lesung aus der Heiligen Schrift statt, wie das in Korea normalerweise der Fall ist. Natürlich konnte ich davon nichts verstehen, da ja Koreanisch gesprochen und gesungen wurde. Bei der Heiligen Messe zelebrierten oft **zwei** oder gar **drei Priester** gemeinsam. Es standen auch immer mindestens zwei **Ministrantinnen** oder **Ministranten** im Einsatz.

Da ich das Deutsche **Schott-Missale** bei mir hatte, konnte ich der Heiligen Messe folgen. Nach der Heiligen Messe beteten die Mönche gemeinsam in der Kirche das **Stundengebet**. Ich blieb dann in der Kirche und betete für mich einen Rosenkranz.

Ich durfte auch mehrere **Gedenk-** und **Festtage** von **Heiligen** miterleben, die zum Teil feierlich begangen wurden. Gleich am ersten Tag nach meiner Ankunft, dem **25. Januar**, war es das **Fest der Bekehrung des Heiligen Apostels Paulus**. Tags darauf, am **26. Januar** war es dann der Gedenktag der beiden **Apostelschüler** und **Bischöfen Heiliger Timotheus** und **Heiliger Titus**. Am **28. Januar** wurde der Gedenktag des **Heiligen Thomas von Aquin** begangen. Besonders feierlich wurde natürlich die Heilige Messe an **Mariä Lichtmess, also am Fest der Darstellung des Herrn** am **2. Februar** begangen. Die Heilige Messe zum Gedenktag des Heiligen Japaners **Paul Miki** und seiner **Gefährten** am **6. Februar** verpasste ich leider, da ich mich zur Zeit der Frühmesse bereit im startbereiten Flugzeug für die Heimreise in die Schweiz befand.

Nach dem Rosenkranz-Gebet in der Kirche nach der Frühmesse ging es dann zurück in mein Zimmer. An den beiden ersten Tagen war ich dann arbeitsmässig recht gefordert. Unabhängig vom **Jet-Lag – er Zeit-Verschiebung**, sollte ich nämlich das **vorläufige Manuskript** unserer im Entstehen begriffenen Arbeit „**Surfaces of Maximal Sectional Regularity in Projective four Space**“ vorstellen, also über „**Flächen maximaler Schnittregularität im vierdimensionalen projektiven Raum**“ – was immer das nun auch sein mag. Mir viel diese Aufgabe zu, weil ich das vorläufige Manuskript verfasst hatte, in dem unsere bisherigen Ideen und Ansätze in vorläufiger



Form festgehalten waren – und vor allem auch all die kniffligen Probleme, mit denen wir bisher nicht weitergekommen waren. Weil meine Kollegen **nicht vor zehn Uhr** mit den Diskussionen beginnen wollten, legte ich mich nochmals zu einem kurzen Schlaf hin, um meinen Vortrag ausgeruhter beginnen zu können. Dies half mir vor allem auch, den Auswirkungen des Jet-Lag entgegen zu wirken. Auch meinem Deutschen Kollegen Peter Schenzel und seiner stark erkälteten Frau Karla machte der Jet-Lag zu schaffen, der ja zwischen Westeuropa und Korea im Winter **acht Stunden** beträgt.

Mein Koreanischer Kollege **Euisung Park** hatte seinen ältesten Sohn **Jiutsu** mitgebracht, von dem wir ja in den früheren Vorträgen schon einiges gehört haben. Er wird schon bald einmal die **Sekundar-Schule** besuchen, und es war dies die erste Reise, die er allein mit seinem Vater unternehmen durfte. Darauf schien er auch sichtlich stolz darauf zu sein. Während unserer Arbeitszeit war er natürlich auf sich selbst gestellt und bastelte unermüdliche verschiedene Dinge aus seinen Min-Lego-Steinen. Er musste aber auch seine **Ferien-Schul-Aufgaben** erledigen und seiner **Mama** täglich via **Skype** Rechenschaft darüber ablegen. Der Papa nimmt es offenbar mit dem Kontrollieren der Hausaufgaben nicht so genau... Immerhin war er bereits zwei Tage vor Plan mit seinen Aufgaben fertig und genoss danach die Unbeschwertheit von schulischen Verpflichtungen. Zum Mittagessen tauchte er üblicherweise im vorher vereinbarten Restaurant auf, um mit seinem Vater und dessen Kollegen gemeinsam zu essen. Manchmal ass er aber auch mit der Familie von Wanseok Lee. Da sein Vater und Sohn jeweils gemeinsam frühstücken und dazu genug Zeit haben wollten, setzen wir den Arbeitsbeginn für die ganzen zwei Wochen auf **zehn Uhr** fest. Dieser späte Beginn unserer Diskussionen kam auch Wanseok Lee entgegen, der so seine ältere Tochter zum **Kindergarten** bringen konnte und danach noch die Zeit fand, administrative Dinge für sein Institut zu erledigen.

Aber auch mir kam der späte Beginn unserer Diskussionen zugute. Ich konnte nämlich die ganze Zeit über den Rhythmus der ersten beiden Tage beibehalten. Dies bewirkte, dass meine „innere Uhr“ die Schweizer Zeit beibehielt, und ich nach meiner Rückkehr keine Zeit zur Wieder-Angewöhnung brauchte.

Am Donnerstag-Nachmittag und am Freitag Vormittag der ersten Woche fand ein kleiner Workshop zum Thema **"Defining Equations of Complex Projective Varieties and Related Topics"** statt, also über **„Definierende Gleichungen komplexer projektiver Varietäten und verwandter Gebiete“**. Dazu reisten von verschiedenen Koreanischen Universitäten Kollegen an, so etwa Sijeon Kwak und Kangin Han, von denen ich auch schon in früheren Vorträgen erzählt habe.

Wie in Südkorea üblich, wird an den Abenden und den Wochen-Enden auch die **Geselligkeit** ausgiebig gepflegt. So waren wir mehrmals in verschiedene Restaurants eingeladen um uns an Koreanischen Spezialitäten gütlich zu tun. In der Hafenstadt Busan spielen dabei natürlich Fisch und Meeresfrüchte eine wichtige Rolle.

Eindrücklich war für mich zum Beispiel ein Abendessen, zu dem uns Frau Lee eingeladen hatte. Es fand in einem Restaurant statt, das sich in einem **Hochhaus** befindet und eine faszinierende Aussicht auf eine gewaltige gebogene **Brücke** bietet, welche eine Meeresbucht überspannt. Die beiden Kinder der Lees, und natürlich auch Jiutsu, waren mit dabei und unterhielten sich mit ihren Computer-Spielen.

Eigentlicher gesellschaftlicher Höhepunkt war aber das Abendessen zum **Abschluss** des vorhin genannten **Workshops**: Wir hatten einen ganzen Teil des am Meer liegenden Restaurants für uns, und sassen auf Kissen am Boden, an den typischen niedrigen Koreanischen Tischen. Dies bereitet mir allerdings bei längerem Sitzen schon etwas Mühe.

Viele der jungen Kollegen, die an dem Workshop teilgenommen hatten, brachten ihre **Frauen** und ihre **Kinder** mit. So sassen wir nun da, und kosteten zahlreiche Fisch-Spezialitäten, vor uns die Sicht auf das nächtliche Meer und rund um uns eine immer lauter werdende Schar von **herumtollenden** und **herumkrabbelnden Kindern** im Alter von einigen Monaten bis zu 11 Jahren. Die immer wieder geäußerte Befürchtung, die Koreaner würden mangels Nachwuchs bald einmal

aussterben, wurde hier aufs Eindrücklichste widerlegt.

## **Bei den Olivetan-Benediktinerinnen in Busan: Lobpreis, Hören auf das Wort Gottes und Arbeit im Geist Gottes**

Nun, liebe Hörerinnen und Hörer, möchte ich über das Thema berichten, das ja für mich überhaupt zum Anlass wurde, diesen vierten Vortrag über meine Erlebnisse in Südkorea zu halten: den Besuch bei den Schwestern vom Orden der **Olivetan-Benediktinerinnen** in Busan. Bereits am Tag meiner Ankunft hatte ich meinem Kollegen Wanseok Lee die Adresse des Klosters mitgeteilt und ihn gebeten, ausfindig zu machen, wo dieses Kloster in Busan denn zu finden sei. Schon einen Tag später teilte er mir mit, wo ich das Kloster finden könne. Es war nur zwei U-Bahn-Stationen vom Gästehaus der Universität entfernt, sodass es in einem halbstündigen Marsch bequem zu erreichen war.

So entschloss ich mich, am Samstag-Nachmittag der ersten Woche den Weg dorthin unter die Füsse zu nehmen. Dort angekommen meldete ich mich beim **Pförtner-Häuschen** am Eingang des Kloster-Geländes, der mit einem Schlagbaum für den Verkehr gesperrt war. Ich teilte dem Torwächter mit, dass ich gerne das Kloster besuchen wolle, musste aber feststellen, dass er kein Wort Englisch verstand und mich nicht einlassen wollte. So hielt ich ihm meinen Schweizer Pass hin, worauf er zum Telefon griff und offenbar fragte, was er tun solle. Danach bedeutete er mir mit einem Handzeichen, dass ich etwas warten solle. Nach einigen Augenblicken kam eine junge Schwester eiligen Schrittes die gekurvte Strasse hinunter, die zu den Bauten des Klosters führt, und begrüßte mich freundlich in **Englisch**.

Sie führte mich durch das Klostergelände, das in sehr schöner Lage am Fusse eines bewaldeten Hügels liegt. Wir besichtigten die **Kloster-Kirche**, die eben renoviert wurde, den **Kindergarten** und das **Altersheim**.

Schliesslich kamen wir auch zum **Rosenkranz-Garten**, der mir besonders gut gefiel. Es handelt sich um einen mit schönen Bäumen bewachsenen Park auf einer kleinen Hügelkuppe und einem Teich in der Mitte. Vorbei an einem **Kreuz** und einer **Muttergottes-Statue** steigt man zuerst auf einem kurzen Weg nach oben, der sich dann teilt und sich zu einem fast kreisförmigen Rund um den Teich in der Mitte schliesst. In gleichmässigen Abständen befinden sich dem Weg entlang fünf grosse Blumen-Büsche, welche das Rund in fünf Abschnitte teilen – entsprechend den fünf Rosenkranz-Gesätzen. Jetzt wurde mir klar: Hier kann man im Freien betrachtend Gesätze-weise den Rosenkranz beten.

Nach diesem Rundgang lud mich meine Kloster-Führerin, wie man sie wohl nennen darf, im Gästempfangsraum zu einem Tee ein und berichtete mir über Ihre Ordens-Gemeinschaft. Sie selbst, **Schwester Mariel**, ist die **Organistin** für die Klostersgemeinschaft in Busan. Sie ist in Korea aufgewachsen, hat aber Ihr Musik-Studium an einer Benediktinischen Schule in **Alabama USA** absolviert, was auch ihre guten **Englisch**-Kenntnisse erklärt. Durch sie erfuhr ich auch viel über ihren Orden und über die Tätigkeit der Schwestern in Korea.

Die Ordensgemeinschaft der **Olivetan-Benediktinerinnen** geht ursprünglich zurück auf das im **6. Jahrhundert** durch den Heiligen **Benedikt von Nursia** gegründete Kloster im Italienischen **Monte Casino**, das zum eigentlichen Grundstein des geregelten Ordens-Wesens in Europa wurde. Der **Olivetanische Zweig** des Benediktiner-Ordens geht zurück auf den Seligen **Bernardo Tolomei**, der **1272** geboren wurde und einer vornehmen **Sienesischen** Familie entstammte. Er studierte in **Siena** Rechtswissenschaft und wurde dort Gouverneur. Dann aber vernahm er den **Ruf Gottes**, entsagte dem Weltlichen Leben der Toscaneser Oberschicht und zog mit einigen gleichgesinnten Freunden als **Einsiedler** in die Berg-Einöde von **Accona**. Das heilig-mässige Leben der Einsiedler wurde bald bekannt und viele schlossen sich ihnen an. So gründeten sie schliesslich das Kloster

**Monte Oliveto**, das dann im Jahre **1319** durch den **Bischof** von **Arezzo** die lokale Kirchliche Anerkennung erhielt – als Kloster „**der Mönche mit dem weissen Ordenskleid**“. Die Mönche von Oliveto nahmen daraufhin die **Ordens-Regel des Heiligen Benedikt** an und erhielten so im Jahre **1344** von **Papst Clemens VI** die universelle **kanonische Anerkennung** als Ordensgemeinschaft. Während der grossen **Pest-Epidemie** im Jahre **1348** setzten sich die Mönche für **Pflege** der **Pest-Kranken** ein. Dabei steckten sich viele Mönche selbst an und starben an der Pest, so auch der Ordensgründer Bernardo Tolomei. Der Orden insgesamt wuchs aber in den folgenden Jahrzehnten trotzdem stark weiter.

Doch, wie kam dieser Orden schliesslich nach **Ost-Asien**? Um dies zu erklären müssen wir einen Blick in die **Schweiz** des **19. Jahrhunderts** werfen: Im Jahre 1830 gründete **Pater J. Leonz Blum** die Gemeinschaft der **Heiligkreuz-Schwestern**. Ursprünglich war diese Gemeinschaft im Luzernischen **Baldegg** tätig, wo sie sich der **Erziehung** und **Ausbildung** von armen **Frauen** und **Mädchen** widmete. In den Wirren des **Kultur-Kampfes** zogen die Schwestern schliesslich nach **Cham** im Kanton Zug. Im Jahre 1892 traten die Heiligkreuz-Schwestern dem Orden der **Olivetani-Benediktinerinnen** bei. Im Jahre 1962 wurden die Gemeinschaft der Chamer Heiligkreuz-Schwestern durch den Vatikan zu einer **Kongregation nach Kanonischem Recht** ernannt. Schon einiges früher, nämlich im Jahre 1931, wurden sechs Schwestern aus **Cham** in die **Chinesisch-Koreanische Diözese Yenji** entsandt, um in der dort bestehenden Not-Situation Hilfe zu leisten. Yenji liegt im **Nordosten Chinas**, am Gelben Meer, nahe an der Nord-Grenze Nord-Koreas und ist heute die Hauptstadt einer **Autonomen Provinz**, die hauptsächlich von **Koreanern** bewohnt wird. Diese Provinz ist heute **Zufluchts-Ort** vieler Nord-Koreanischer **Flüchtlinge**, welche aus Glaubensgründen verfolgt wurden und unter Lebensgefahr ihr Land verlassen haben. In Yenji gibt es mehrere Kirchen und eine **Kathedrale** und der Glaube kann mehr oder weniger ungehindert praktiziert werden. Allerdings ist die Provinz **streng abgeriegelt** gegen das eigentlich Chinesische Kernland.

Im Jahre 1931 war Yenji noch im eigentlichen Sinne ein **Missionsgebiet** und die Schwestern aus der Schweiz sollten dort bei der **Missionarischen Tätigkeit** mithelfen. Allerdings waren die Heiligkreuz-Schwestern ursprünglich nicht für die Missionstätigkeit gegründet worden. Doch gerade dieser mutigen Schritt der Chamer Schwestern in den Fernen Osten sollte Jahrzehnte später reiche Frucht tragen. Bereits im Jahre 1935 legten **vier Chinesisch-Koreanische Schwestern** in Yenji ihr erstes Ordensgelübde ab. Bis zum Jahre 1939 wurden in **fünf Gruppen** insgesamt **einundzwanzig Schwestern aus Cham** nach Yenji entsandt. Bis zum Jahre 1944 hatten in Yenji insgesamt zwanzig **Chinesisch-Koreanische Schwestern** ihr Gelübde abgelegt.

Eine dramatische Wende trat nach Ende des zweiten Weltkrieges ein, bedingt durch die **Machtübernahme der Kommunisten** in China unter **Mao Tse Tung**. Im Mai 1946 **wurden das Schwestern-Haus und das Noviziat durch die Chinesische Kommunistische** Partei gewaltsam **geschlossen** und den Schwestern jede weitere Tätigkeit untersagt. So wurde die junge Ordensgemeinschaft an verschiedene Orte zerstreut.

Um 1948 trafen sich **vierzehn Koreanische Schwestern**, welche aus Yenji an verschiedene Orte in **Südkorea geflohen** waren, im **Herz-Jesu-Waisenhaus** in der heute Südkoreanischen Stadt **Cheongui**. Von 1947 bis 1951 **kehrten achtzehn der Schwestern aus Cham** in ihr **Schweizer Mutterhaus zurück**. Im gleichen Zeitraum **starben drei** Schwestern in der **Chinesischen Mandschurei**.

Im Dezember 1950, während des **Korea-Krieges**, kam eine Gruppe von Koreanischen Schwestern aus dem von den Nord-Koreanischen Truppen eroberten Cheongui als **Flüchtlinge** nach **Busan**, das ja nie in die Hände der Kommunistischen Truppen gefallen war, wie wir bereits gehört haben. Bereits im November 1951 konnten die Schwestern an ihrem Zufluchtsort das **Sankt-Benedikt Spital der Barmherzigkeit** in **Busan** eröffnen. Im September 1952 erfolgte durch die Schwestern von Busan die Gründung eines zweiten Spitals gleichen Namens in der erst vor Kurzem von der Herrschaft der Truppen Nordkoreas befreiten Stadt **Seoul**. In der Zeit nach dem Korea-Krieg trat eine

Phase des *Wachstums* und der *Festigung* des *Ordens* ein, der sich nun in verschiedenen Regionen Südkoreas ausbreitete. Zentrum des Ordens-Lebens und Standort des Mutter-Hauses der *Olivetian-Benediktinerinnen* in *Korea* blieb aber *Busan*.

Im Jahre 1965 wurde das *Noviziat* in den Stadt-Teil *Kwang-An Dong* von Busan verlegt, wo sich heute auch das *Mutterhaus* befindet. Dies ist Ort, an den mich mein Besuch in Busan im Januar 2016 geführt hat. Im Jahre 1972 erhielten die *Olivetian-Benediktinerinnen* in *Busan* das Recht eine eigene *Superiorin* einzusetzen. 1981 erfolgte die Ernennung der *Olivetian-Benediktinerinnen in Korea* zur *unabhängigen Kongregation nach Päpstlichem Recht*. 1988 wurde das von den Schwestern bislang unabhängig geführte Sankt-Benedikt Spital der Diözese Busan übergeben.

Ein besonderes Ereignis fand im Jahre 1991 statt, genau sechzig Jahre nachdem die ersten Schweizer Schwestern nach Yenji gekommen waren: die *Entsendung* von *zwei Schwestern* in diese Chinesisch-Koreanische Stadt, in welcher ja der Koreanische Zweig der Olivetan-Benediktinerinnen seinen Anfang genommen hatte. Im Jahre 1995 legte dort die erste Chinesisch-Koreanische Schwester ihr *Gelübde* ab. Im Jahre 2001 konnte der Orden der Olivetan-Benediktinerinnen von Busan, der mittlerweile an vielen Orten in Korea tätig ist, sein *siebzig-jähriges Bestehen* feierlich begehen.

Heute gehören dem Koreanischen Orden der Olivetan-Benediktinerinnen von Busan mehr als *vierhundertfünfzig Schwestern* und *fünfzig Novizinnen* an. Der Orden ist derzeit in die drei Regionalbereiche Busan, Deajeon und Seoul gegliedert, die alle dem Mutterhaus in Busan unterstellt sind. Nicht nur im Chinesisch-Koreanischen Yenji haben die Schwestern von Busan ausserhalb Koreas Ordens-Niederlassungen, sondern auch in *Taiwan* und andern Fernöstlichen Ländern.

Nach diesem Exkurs in die *Ordens-Geschichte* der Schwestern in Busan möchte ich nun über meine weiteren persönlichen Erlebnisse berichten, die ich bei Besuch ihres Mutterhauses in Busan hatte.

Zum Abschluss meines ersten Besuches an jenem Samstag-Nachmittag zeigte mir Schwester Mariel das Ordens-Haus mit seiner grossen Kapelle und verschiedene Arbeiten von Schwestern, die sich künstlerisch oder handwerklich betätigen. Die Haupt-Aktivitäten der Schwestern liegen allerdings im Bereich der *Kranken-Pflege*, der *Betreuung von Alten Menschen* und von *Kindergärten*. Getreu der Benediktinischen Regel – kurz als *Ora et Labora* – zusammengefasst, stehen allerdings das gemeinsame Gebet, die stille Kontemplation und das eingehende Studium der Heiligen Schrift an erster Stelle. Erst an zweiter Stelle folgt dann die praktische Arbeit, die sich immer am Ziel der guten Werke aus dem Glauben richten soll.

Beim Abschied lud mich Schwester Mariel ein, doch am Sonntag an der feierlichen *Vesper* der Schwesterngemeinschaft teilzunehmen. Gerne sagte ich zu, und damit war mein *Sonntags-Programm* auch schon vollständig: Nach der Besuch der Frühmesse in meiner „Heimatkirche“ – der Franziskanerkirche in der Nähe der Universität – unternahm ich mit meinem Kollegen Peter Schenzel und seiner Frau Karla zu einem Stadt-Ausflug, der uns an einige touristisch sehr ansprechende Punkte an den verschiedenen Buchten von Busan führte.

Danach begab ich mich in das Kloster der Olivetan-Benediktinerinnen, um die Vesper mit zu feiern.

Nicht wenig überrascht war ich, dass die Schwestern die feierliche *Lateinische Sonntagsvesper* sangen, wie ich sie noch zu meiner Jugend-Zeit bei den *Benediktiner-Mönchen* in Mariastein gehört hatte. Die hellen Stimmen der über *sechzig Schwestern*, begleitet vom kraftvollen *Orgelspiel* Schwester Mariels liessen diesen Lob- und Dank- Gottesdienst zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Besonders berührte es mich, den meines Erachtens prophetischsten und tiefsten aller Psalmen wieder einmal in Lateinisch gesungen zu hören: das *Dixit Dominus*, den *Psalm 110*, aus dem ich nun einige Verse vortragen möchte – allerdings

natürlich in Deutsch:

*1 So spricht der Herr zu meinem Herrn: /Setze Dich mir zur Rechten / und Ich lege dir Deine Feinde als Schemel unter die Füße.*

*2 Vom Zion strecke der Herr das Zepter Deiner Macht aus: /«Herrsche inmitten Deiner Feinde!»*

*3 Dein ist die Herrschaft am Tage Deiner Macht / wenn Du erscheinst in heiligem Schmuck; ich habe Dich gezeugt noch vor dem Morgenstern, / wie den Tau in der Frühe.*

*4 Der Herr hat geschworen und nie wird's Ihn reuen: /«Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.»*

Und schliesslich der Höhepunkt der Lateinischen Sonntags-Vesper: das **Magnificat**, gesungen in der **Feierlichen Lateinischen Singweise**, deren getragener und zugleich gewaltiger Jubel die Seele über das Irdische erhebt und einen Vorgeschmack des **Himmlischen Lobpreises** des **Allmächtigen** durch alle **Völker und Generationen** gibt, an dem wir nach Gottes Willen einmal alle teilnehmen sollen.

Nach der Vesper stelle mich Schwester Mariel der **Schwester Subpriorin** vor, und diese lud mich ein, am Donnerstag-Vormittag an der **ersten Profess** von **sechs Novizinnen** teilzunehmen. Ich zögerte zuerst einen Augenblick, denn das dicht bepäckte Arbeits-Programm mit meinen drei Kollegen sah eigentlich vor, dass wir uns an den Wochentagen von zehn Uhr vormittags bis um fünf Uhr nachmittags unsere Ideen gegenseitig vortrugen, diese dann diskutierten und schliesslich niederschrieben. Doch andererseits wollte ich mir das Erlebnis einer ersten Profess nicht entgehen lassen, denn in der **Schweiz** sind diese Anlässe ja sehr selten geworden. So entschloss ich mich, meinen Kollegen mitzuteilen, dass ich am Donnerstag erst um zwei Uhr Nachmittags mit dabei sein würde, da ich an dieser aussergewöhnlichen klösterlichen Feier teilnehmen wollte.

Auf dem Rückweg von der Vesper zum Gästehaus der Universität kam es mir vor, als hätte sich hier, am anderen Ende der Welt, ein Kreis geschlossen, der in meiner frühen **Kindheit** und meinem **Heimatdorf** begonnen hatte. Da war zunächst die feierliche Lateinische Sonntagsvesper, die ich seit meinen Jugendjahren nur noch in Tonaufzeichnungen gehört hatte. Sowohl im nahe gelegenen Mariastein als auch in unserer einfachen Dorfkirche hatte ich diese Vesper aber vor vielen Jahren immer wieder zu hören bekommen. Auch meine Mutter sang zu Hause hie und da diese „**heiligen Lateinischen Gesänge aus der Vesper**“ – mit besonderer Inbrunst das **feierliche Magnificat**. Bis wir drei Kinder gekommen waren, hatte sie ja selbst im „Cäcilien-Chor“ mitgesungen, wie sie uns erklärte. Dabei müssen ihr diese Gesänge sozusagen „in Fleisch und Blut übergegangen sein“.

Noch eine andere bereits vergessen geglaubte Episode kam mir nun wieder in den Sinn: Unsere **Kindergarten-Schwester – d' Gluggere** wie sie im Dorf wegen ihrer Aussichtsfunktion über die quick-lebendigen und lautstarken Küken genannt wurde – liess uns Kinder eines Tages gemeinsam ein Vaterunser beten: „**dass es in Korea nicht wieder einen grossen Krieg gibt.**“ Das machte mir doch etwas Angst und ich fragte zu Hause meine Mutter, wo denn Korea sei. Sie sagte, dort sei tatsächlich immer noch Krieg, tröstete mich aber damit, dass das ganz weit weg sei, sodass wir jetzt nicht Angst haben müssen.

Noch gut erinnere ich mich an die etwas behäbige Kindergarten-Schwester und ihre Mitschwester, die schlanke Kranken-Schwester mit ihrer feinen Brille, die öfter auch zu uns Kindern gerufen wurde, wenn wir krank waren, uns heisse Wickel verpasste oder der Mutter Haus-Medizinische Ratschläge erteilte. Das schwarze **Ordenskleid** mit dem **weissen Kragen** und der **weissen Stirn-Bedeckung** der beiden Schwestern, die mitten im Dorf in einer kleinen Wohnung über dem Dorfladen lebten, ist mir noch in bester Erinnerung. Auf einer Photographie der **Olivetani-Benediktinerinnen** in **Korea**, die um das Jahr 1950 aufgenommen wurde, sieht man mehrere Schwestern mit dem **gleichen Ordens-Kleid** wie es unsere beiden Dorf-Schwester trugen. Deutet dies auf eine Welt-umspannende **Ordens-Verbindung** zwischen unserem Dorf am Jura-Nordfuss und der Hafenstadt Busan im fernen Korea hin?

Ich habe mich nämlich, als ich schon etwas älter war und die vierte oder fünfte Klasse besuchte, hin und wieder gefragt, warum uns denn die Kindergarten-Schwester ausgerechnet für das ferne Land Korea beten liess, von dem noch keines von uns Kindern gehört hatte. Das Bestehen einer Ordens-Verbindung scheint mir dafür eine sehr plausible Erklärung zu sein – eine Erklärung, die auch sehr gut zu unserem Thema „**Weltkirche im Alltag erlebt**“ passt.

Und denken wir daran: Obwohl um 1950 noch fast die gesamte Koreanische Halbinsel von Nordkoreanischen Truppen besetzt war, wurde nach der Teilung des Landes der Süden Koreas zur Nordost-Asiatischen Region mit dem **höchsten Christlichen Bevölkerungs-Anteil**. Dabei war es ja ein wichtiges Ziel der **Maoistisch-Kommunistischen** Invasoren aus dem Norden, das **Christentum in Nordost-Asien auszurotten**.

Hat das dünn-stimmige Gebet, das da aus der dunkelbraunen Holzbaracke unseres Dorf-Kindergartens zum Himmel aufstieg auch dazu beigetragen, dass es schliesslich ganz anders kam, als der mächtige rote Drache beabsichtigt hatte? Dann haben wir aber einmal mehr Anlass, Gott dafür zu danken, dass er unsere Gebete erhört, auch wenn wir nicht einmal wissen, was sie bewirken. Und ruft uns das nicht in Erinnerung, dass die Gebete aus Kinderherzen Gott besonders erfreuen – und dass diese Gebete durch das Wirken Seiner Allmacht stärker sind als Kanonen, Panzer und Gewehre...

Am darauf-folgenden Donnerstag fand dann der krönende Abschluss meiner Besuche bei den Schwestern statt: die schon genannte **Profess-Feier** von **sechs Novizinnen**. Bei meinem Eintreffen war die Kirche schon fast vollständig besetzt. Ausser etwa siebzig Schwestern waren praktisch alle Gottesdienst-Teilnehmer geladene Gäste: Eltern, Geschwister, Verwandte, Priester und befreundete Ordens-Leute. Auch ich galt als geladener Gast und eine Schwester wies mir einen Platz zu und überreichte mir ein Gebets- und Gesangbuch. Die Profess fand im Rahmen einer feierlichen Heiligen Messe statt.

Das Ablegen der Gelübde fand nach der Predigt statt und war ein zutiefst ergreifendes Erlebnis. Die sechs Novizinnen lagen zuerst flach und mit dem Gesicht nach unten vor dem Altar-Raum, wie wir das auch von der Priesterweihe her kennen. Dann wurde jede Schwester einzeln mit ihrem Ordens-Namen gerufen: „**Der Herr ruft Dich mit einem neuen Namen.**“ Darauf erhob sich die Gerufene und antwortete: „**Ja, ich bin hier.**“ Dabei erhob sie Ihre Hände. Dann ging sie einige Schritte weiter vor, erhob ihre Hände etwas höher und sprach den Psalm-Vers: „**Stütze mich, damit ich lebe, wie Du es verheissen hast. Lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern.**“ (Psalm 119,116) Dann erhob sie Ihre Hände ein drittes Mal, noch höher als zuvor und ging ganz nach vorne. Dort legte sie ihr immer-währendes Treue-Gelübde ab. Darauf übergab ihr die Superiorin den **Ordensring** mit den Worten: „**Empfange diesen Ring, den ich Dir gebe, als ein Zeichen der immer-währenden Liebe und Treue.**“

Nachdem die Schwestern ihr Gelübde abgelegt und den Ring empfangen hatte, wurde jeder über das Novizinnen-Gewand das eigentliche **Ordensgewand** angezogen. Danach zogen die neuen Ordens-Schwestern hinaus. Nach kurzem zogen sie im neuen Ordensgewand wieder in die Kirche ein, wobei jede eine grosse weisse **Braut-Blume** an die Brust geheftet hatte.

Obwohl ich die Koreanischen Worte nicht verstand, war ich von der feierlichen Schlichtheit und der tiefen Symbolik der Zeremonie zutiefst berührt. Für jede der neuen Schwestern ist mit dem Gelübde ihre **unverbrüchliche Treue zu ihrem Bräutigam Jesus Christus besiegelt**. Was sie bei Seinen Anruf zu einem Leben in einer Ordens-Gemeinschaft gehört und verspürt hat, wird nun durch das Gelübde zu einen **immer-währenden Bund**.

Der **Ordens-Regel des Heiligen Benedikt** folgend, wird sie von nun an nach Kräften danach streben, mehr und mehr im Geist des Evangeliums zu leben, durch **Opus Dei, Lectio Divina et Labora** – also durch **Betrachtung und Gebet, Lesen der Heiligen Schrift** und durch **Arbeit im Geist Gottes**. Sie hat gelobt, ihren Oberen gehorsam zu sein und die Regeln ihres Ordens zu beachten. Was in der Ordens-Konstitution festgelegt ist, hat für sie nun verbindlichen Charakter.

Zitieren wir dazu den Grundsatz-Artikel aus dieser Verfassung (*Constitutiones 1,1*):

**„ Wir nehmen am Auftrag der Kirche teil, die Frohe Botschaft Jesu Christi zu verkünden und zu leben. Im Dienst an der Kirche haben wir teil an den Anliegen des ganzen Gottes-Volkes. Wir widmen uns in besonderer Weise der Jugend, der religiösen Erziehung, der Krankenpflege, den sozialen Diensten und den verschiedenen Werken der Nächstenliebe.“**

Antrieb zu solchem Handeln soll das sein, was der Apostel Paulus geschrieben hat: **„Denn die Liebe Gottes drängt uns“** (vgl. *2 Kor 45, 14*). Vorbild soll dabei Jesus selbst sein, der **„Seine Liebe erwies bis zur Vollendung“** (vgl. *Joh 13,1*). Das eigene Ich soll mehr und mehr sterben, und die Worte Jesu **„Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist“** (vgl. *Lk 23, 46*) sollen der Schlüssel dazu sein. All das hat der Heilige Benedikt als Empfehlung in seiner Ordens-Regel wie folgt ausgedrückt (*Regel 72*):

**„Lasst sie nichts Christus vorziehen, was immer es auch sei – und möge Er uns alle gemeinsam zum ewigen Leben führen.“**

Nach der Profess-Feier wurde ich von den Schwestern zum **Mittagessen** eingeladen. Da ich aber doch wieder zurück an die Arbeit sollte und nur wenig Zeit hatte, ass ich im kleinen Speiseraum mit etwa 20 anderen Schwestern zusammen, und nahm nicht am Festmahl der Geladenen teil. Dabei lernte ich auch **Schwester Alberto** kennen, die mich zu meinem nicht geringen Erstaunen in Deutsch ansprach. Sie erklärte mir, sie lebe eigentlich normalerweise im Heiligkreuz-Kloster in Cham, und sei jetzt nur für einige Wochen wieder einmal hier in ihrer Koreanischen Heimat. Ich erfuhr so, dass immer wieder Schwestern von **Korea** nach **Cham** entsandt werden. Was also vor **85 Jahren** von Cham aus ins Leben gerufen wurde, bringt nun seine Früchte wieder an den Ausgangsort zurück.

In diesem Sinne, liebe Hörerinnen und Hörer, möchte ich meine Ausführungen abschliessen mit den folgenden Versen aus der Heiligen Schrift, der mir das eben Gesagte besonders treffend zum Ausdruck zu bringen scheint (vgl: *Jes 55, 10-11*):

**So spricht der Herr:**

<sup>10</sup> **Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen,**

<sup>11</sup> **so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.**

## **Ora et Labora**

Wie üblich bei den Vorträgen in der Serie “Weltkirche in Alltag erlebt” soll auch hier kurz meine berufliche Tätigkeit im Zusammenhang mit meinen Aufenthalten in Südkorea dokumentiert werden. Dabei möchte ich auch die Besuche von Koreanischen Mathematikern in meiner Zürcher Arbeitsgruppe angeben, denn diese waren, neben ihrer wissenschaftlichen Seite, auch persönlich interessant und bereichernd.

Anführen möchte ich zuerst auch meinen im vorletzten Vortrags erwähnten Besuch in Japan im Jahre 1990. Die zahlreichen Besuche Japanischer Mathematiker in meiner Zürcher Arbeitsgruppe führe ich nicht an.

## **Vorträge, gehalten in Japan**

### **Nagoya, 1990**

*Einzelvortrag über Algebraische Geometrie*

“Algorithms for bounding cohomology of projective varieties:” ICM-90 Satellite Conference on Commutative Algebra and Combinatorics, Nagoya University, Nagoya/Japan, 16. August 1990

### **Kyoto, 1990**

*Einzelvortrag über Algebraische Geometrie*

„Bounding cohomology of projective varieties“: ICM- 90 / International Congress of Mathematicians, Kyoto/Japan, 27. August 1990

## **Vorträge, gehalten in Südkorea**

### **Daejeon, 2006**

*Vortragsserie über Algebraische Geometrie und Kommutative Algebra*

„Cohomology of Projective Varieties“: Six Lectures held at the Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST), Daejeon/Korea, 2.-14.August 2006

### **Seoul, 2006**

*Einzelvortrag über Algebraische Geometrie*

„Arithmetic properties of projective varieties of almost minimal degree“: Korea Institute for Advanced Study (KIAS), Seoul/Korea, 17. August 2006

### **Daejeon, 2008**

*Einzelvorträge über Algebraische Geometrie*

„Projections of rational normal scrolls I (structure of scrolls, lines and conics on scrolls, secant loci, tangent spaces, the secant stratification, non-normal del Pezzo varieties)“: Workshop on Projective and Computational Algebraic Geometry, Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST), Daejeon/Korea, February 12-14, 2008, 12. February 2008

„Projections of rational normal scrolls II (projections and classification, varieties of almost minimal degree, curves and surfaces of degree = codimension + 3)“: Workshop on Projective and Computational Algebraic Geometry, Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST), Daejeon/Korea, February 12-14, 2008, 14. February 2008

### **Seoul, 2009**

*Einzelvorträge über Algebraische Geometrie*

„What does bound cohomology?“ HUFs Mini Workshop in Algebraic Geometry, Hankuk University of Foreign Studies, Seoul/Korea, 30. July 2009

“Castelnuovo-Mumford regularity of deficiency modules“: HUFs Mini Workshop in Algebraic Geometry, Hankuk University of Foreign Studies, Seoul/Korea, 30. July 2009

### **Pohan, 2012**

*Einzelvortrag über Kommutative Algebra und Algebraische Geometrie*

„Castelnuovo-Mumford regularity of annihilators, Ext- and Tor-modules“, Mathematics Seminar, PohanTech, Pohan/Korea 16. March 2012

### **Busan, 2016**

*Einzelvortrag über Algebraische Geometrie*

„Bounding patterns for the cohomology of vector bundles“: 2016 Algebraic Geometry Workshop on: "Defining Equations of Complex Projective Varieties and Related Topics", 28.-29. January 2016, Pukyong National University, Busan/Korea, 29. January 2016

## **Publikationen und Preprints, entstanden aus der Zusammenarbeit mit Mathematikern aus Südkorea**

M. Brodmann: *Blowing-Up!* KIAS Newsletters, Korea Institute for Advanced Study / March 1st, 2009 / pg.40-43

M. Brodmann, E. Park, P. Schenzel: *On varieties of almost minimal degree II: A rank-depth formula*; Proceedings of the American Mathematical Society 139 (2011) 2025-2032; DOI:10.1090/S0002-9939-2010-10667-6; electronically published 24 November 2010



- M. Brodmann, E. Park: *On varieties of almost minimal degree I: secant loci of rational normal scrolls*; Journal of Pure and Applied Algebra 214 (2010) 2033-2043, doi: 10.1016/j.jpaa.2010.02.009; electronically published 7 March 2010
- M. Brodmann, E. Park *On varieties of almost minimal degree III: Tangent spaces and embedding scrolls*: Journal of Pure and Applied Algebra 215 (2011) 2859-2872 / doi: 10.10.16/j.jpaa.2011.04.006; electronically published 12 May 2011
- M. Brodmann, W. Lee, E. Park, P. Schenzel: “*Projective surfaces of maximal sectional regularity*”; Preliminary and detailed Version, Preprint, 53 pages (2013)
- M. Brodmann, W. Lee, E. Park, P. Schenzel: “*On projective surfaces of maximal sectional regularity* “; Revised and shortened version, Preprint, 29 pages (2014)
- M. Brodmann, W. Lee, E. Park, P. Schenzel: “*On projective surfaces of maximal sectional regularity* “; Revised and shortened version, Preprint, 16 pages (2016); submitted for Publication
- M. Brodmann, W. Lee, E. Park, P. Schenzel: “*Projective varieties of maximal sectional regularity*”; To appear in Journal of Pure and Applied Algebra
- M. Brodmann, E. Park: “*On linear projections of quadratic varieties*”; Proceedings of the American Mathematical Society Proceedings of the American Mathematical Society, 144, Number 6, June 2016, 2307-2314; electronically published: October 14, 2015; DOI: <http://dx.doi.org/10.1090/proc/12885>
- M. Brodmann, E. Park, W. Lee, P. Schenzel: “*On Surfaces of maximal sectional regularity in  $P^4$* ”; In preparation.

### ***Besuche Koreanischer Mathematiker in meiner Arbeitsgruppe an der Universität Zürich***

Youngook Choi: 12. - 17. Juli 2008

Kangin Han: 7. - 16. August 2009

Sijeong Kwak: 22. Februar – 2. März 2007 und 26. Juni 2007 – 17. Juli 2007

Wanseok Lee: 22. Februar – 2. März 2007 und 26. Juni – 9. August 2007

Euisung Park: 9. September – 6. Dezember 2006, 1. Juni – 31. August 2007, 27. - 31. Juli 2008, 7. - 20. Februar 2009 und 20. - 25. Juli 2010

Markus Brodmann  
Grüzenstrasse 24  
CH-8400 Winterthur

18. Juli 2016

Prof. em. Dr. Phil II  
Institut für Mathematik der Universität  
Winterhurerstrasse 190  
8057 Zürich  
[brodmann@math.uzh.ch](mailto:brodmann@math.uzh.ch)